



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

DEPARTMENT INFORMATION

Bachelorarbeit

Informationskompetenzvermittlung auf Augenhöhe – Informationskompetenzvermittlung in der Tutorienarbeit an Hochschulen

vorgelegt von

Mareike Rist

Bibliotheks- und Informationsmanagement BA.

erste Prüferin: Prof. Christine Gläser

zweite Prüferin: Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert

Hamburg, 29. März 2016

Abstract

Informationskompetenz (IK) oder international ausgedrückt Information Literacy (IL) gilt als DIE Schlüsselqualifikation für das Studium. Dabei ist IK nicht mehr allein als Informationsbeschaffungs- und –auswertungskompetenz zu verstehen, sondern muss für die Hochschule im Kontext in einem erweiterten Kontext mit anderen Kompetenzen gesehen werden. Diese Kompetenzen sind, nach Secker und Coonan, „Academic Literacies“, d.h. die Entwicklung des Lernverhaltens, „New Literacies“ basierend auf dem Prinzip des „Multimodul learning“, also das Lernen mit unterschiedlichen Mitteln, „Media Literacy“, welche sich auf den kritischen Umgang mit nicht schriftlichen Kommunikationsformaten bezieht, und die „Digital Literacy“, also die Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer. Fähigkeiten aus diesen Bereichen fließen in der Informationskompetenz, welche durch kritisches Denken und Analysieren geprägt ist, zusammen. Von den Academic Literacies sind das die „Study skills“ und die Kompetenz des wissenschaftlichen Schreibens, von den new literacies die Fähigkeit im Umgang mit vielfältigen Kommunikationsformen. Media Literacy trägt zu den Fähigkeiten im Bereich der kritischen Analyse bei und Digital Literacy verhilft zu Fähigkeiten für ein erfolgreiches Suchen. Mit diesen Aspekten im Hintergrund erscheint es sinnvoll bei der IK-Vermittlung auch die eben genannten Bereiche zu berücksichtigen und diese gleichermaßen zu vermitteln. Das Entwickeln und Beherrschen dieser Kompetenzen ist die Grundlage für ein erfolgreiches Studium und dient über das Studium hinaus gesehen zur Förderung des lebenslangen Lernens. Der Studienalltag ist, durch die zunehmende Kompetenzorientierung in der Lehre, für die Studierenden geprägt durch immer mehr selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Lernen. Die Lehre verschiebt sich weg vom klassischen Frontalunterricht hin zu partizipativen, projektorientierten Unterrichts-/Lernformen. So geben Lehrende in Seminaren heute oft nur noch Grundlagen vor, anhand derer die Studierenden selbständig Aufgabenstellungen – welche sie zum Teil vorher selbst entwickeln – lösen müssen. Dies findet meist in Gruppen- oder Teamarbeit statt. Diese Art des Lernens benötigt ein hohes Maß an Selbstorganisations- und Kommunikationskompetenzen der Studierenden. Um mit diesen Anforderungen klarzukommen, braucht es ein hohes Maß an

Austausch unter den Studierenden, sowie angemessene Arbeits- und Lernorte und Unterstützungs- und Beratungsangebote. Da die Hemmschwelle klassische Beratungsangebote zu nutzen oft groß ist, und Peerlearning im Seminarkontext ohnehin praktiziert wird, ist es angemessen peerbasierte Angebote im Bereich der Beratung und Unterstützung zu lern- und informationskompetenzspezifischen Themen einzusetzen. Die Beratung/Unterstützung durch gleichgestellte, studentische Tutoren schafft Angebote auf Augenhöhe, von denen letztlich beide beteiligten Seiten profitieren. Wie peerbasierte Angebote in diesem Bereich in Deutschland gestaltet und erfolgreich umgesetzt werden können, zeigen die Beispiele der Lernorte der Universität Bielefeld und des House of Competence des Karlsruher Instituts für Technik. Deren Konzepte basieren auf dem Konzept der Learning Grids der britischen Warwick Universität, welche als Vorreiter in Sachen Lernraum und peerbasierter Informationskompetenzvermittlung gilt. All diese Konzepte sind durch offene Peer-to-Peer-Beratungsangebote geprägt. Das Tutorienangebot der HAW bezieht sich in erster Linie auf einen erfolgreichen Einstieg der Erstsemester ins Studium oder auf fachspezifische, unterrichtsbegleitende Tutorien. In den Formen Erstsemestertutorium und Fach-Tutorium plus wird neben anderen Kompetenzen, ein gewisses Maß an Informationskompetenz vermittelt.

Inhalt

Abstract	ii
Abbildungsverzeichnis	vi
Abkürzungsverzeichnis	vi
1. Einleitung und Zielsetzung	1
2. Informationskompetenz im Kontext der Kompetenzorientierten Lehre ...	2
2.1 Informationskompetenz im erweiterten Fokus	2
2.2 Kompetenzorientiertes Lernen und Lehren	10
2.3 Anforderungen an Lernorte und Unterstützungsangebote	17
2.4 Zusammenfassung	19
3. Informationskompetenzvermittlung von Peer to Peer in Tutorien	20
3.1 Peer to Peer	20
3.1.2 Anforderungen an Tutoren	21
3.2 Peer-to-Peer-Tutorenarbeit an Hochschulen	21
3.2.4 Learning Grids der Warwick University	21
3.2.1 Peer-Learning an der Universität Bielefeld	22
3.2.2 Peer to Peer-Arbeit am House of Competence des Karlsruher Institut für Technologie	24
3.3 Zusammenfassung	27
4. Bestandsaufnahme des HAW- Tutorenkonzepts	28
4.1 In welchem Rahmen finden Tutorien an der HAW Hamburg statt? ...	28
4.1.1 Tutoriensatzung	29
4.2 Welche Angebote bietet die HAW Hamburg?	30
4.2.1 Orientierungseinheit (OE)	30
4.2.2 Erstsemestertutorien	31
4.2.3 Fachtutorien	34
4.2.4 Fachtutorium Plus (FT+)	34
4.2.5 Angebote der Zentralen Studienberatung und des Career Service	35
4.3 Wie sieht die Tutorenausbildung an der HAW aus?	35
4.3.1 Qualifizierung für Fachtutoren	35
4.3.2 Ausbildung und Begleitung der Erstsemestertutoren	36
4.3.3 Lernort Bibliothek an der HAW	38
4.4 Zusammenfassung	39
5. Empfehlungen zum weiteren Vorgehen an der HAW	40
6. Fazit	44
Literaturverzeichnis	I

Eigenständigkeitserklärung.....XI

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Information Literacy im Kontext Quelle: Secker, Coonan 2013, S. XXII.....	5
Abb. 2: Kompetenzentwicklung Quelle: Kompetenzentwicklungskonzept HoC.....	12
Abb. 3: Ziele der Erstsemestertutorien Quelle: Erstsemestertutorien Konzept	32
Abb. 4: Themen Erstsemestertutorien Quelle: Erstsemestertutorien Konzept	33
Abb. 5: Ausbildung Erstsemestertutoren Quelle: Erstsemestertutorien Konzept S.6.....	37
Abb. 6: Qualitätskonzept Tutorienarbeit Quelle: Qualitätskonzept Tutorienarbeit	38

Abkürzungsverzeichnis

ANCIL	–	A new Curriculum for Information Literacy
DL	–	Digital Literacy
FT+	-	Fachtutorium plus
HAW	–	Hochschule für Angewandte Wissenschaften
HoC	–	House of Competence
KIT	–	Karlsruher Institut für Technologie
IK	–	Informationskompetenz
IL	–	Information Literacy
OE	–	Orientierungseinheit
TSE	–	Team Studieneinstieg

1. Einleitung und Zielsetzung

In der heutigen Informationsgesellschaft, in der dank des mobilen Zugriffs auf das Internet zu jedem beliebigen Thema immer und überall mit wenig Aufwand Informationen abgerufen werden können, ist Informationskompetenz die Schlüsselkompetenz, um mit der Fülle an Informationen umzugehen, Relevantes von Irrelevantem und Wahres von Falschem zu unterscheiden. Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung ist diese Kompetenz für Studierende von besonderer Bedeutung. Informationskompetenz trifft heute in zweifacher Hinsicht auf einen veränderten Kontext: zum einen ist der Begriff selbst deutlichen Veränderungen unterworfen, zum anderen bringt die zunehmende Kompetenzorientierung und die damit veränderten Lernformen im Rahmen der Hochschulausbildung neue Anforderungen mit sich.

Diese Arbeit beschäftigt sich damit, welche Rolle Informationskompetenz und ihre Vermittlung an Hochschulen spielen. Es soll geklärt werden, in welchem Kontext die Informationskompetenz heute steht und was darunter zu verstehen ist. Im Zuge dessen soll der Einfluss der wachsenden Kompetenzorientierung in der Lehre auf das Lernverhalten der Studierenden betrachtet werden. Welche Anforderungen sich dadurch an die einzelnen Gruppen und Bereiche der Hochschule – Studierende, Lehrende, Bibliotheken, Lernorte, Studierendenberatung, Tutoren – im Blick auf Informationskompetenz stellen. Daran anschließend folgt eine kurze Betrachtung des Peeransatzes im Hinblick auf die Tutorienarbeit. Anhand von Beispielen aus Karlsruhe und Bielefeld soll dargestellt werden, wie (Informations-)Kompetenzvermittlung auf Augenhöhe – Peer to Peer – in Deutschland bereits erfolgreich umgesetzt wird. Es werden die einzelnen Angebote der dortigen Lernzentren vorgestellt. Im Anschluss werden die Voraussetzungen, unter welchen die Tutorienarbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg HAW stattfindet, und die aktuell vorhandenen Tutorienangebote vorgestellt. Diese werden auf Inhalte zur Informationskompetenzvermittlung hin untersucht. Auf Grundlage der vorangegangenen Betrachtungen sollen dann Eckpunkte und Empfehlungen für eine peerbasierte Informationskompetenzvermittlung in Tutorien bzw. durch Tutorinnen und Tutoren an der HAW entwickelt werden.

Eine zunächst geplante Experten- und Zielgruppenbefragung konnte aus organisatorischen und zeitlichen Gründen für diese Arbeit leider nicht durchgeführt werden, weshalb die hier angestellten Betrachtungen und Ausführungen theoretischer, literaturbasierter Natur sind.

Zur einfacheren Lesbarkeit wird im Folgenden für Personenbezeichnungen das generische Maskulinum verwendet, damit sind jeweils alle Geschlechter mit einbezogen.

2. Informationskompetenz im Kontext der Kompetenzorientierten Lehre

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Begriff der Informationskompetenz, die dabei in den Kontext der kompetenzorientierten Lehre und Lernens an Hochschulen gesetzt wird. Im Zuge dessen werden Anforderungen an den Lernort und die entsprechende Vermittlung dargelegt.

2.1 Informationskompetenz im erweiterten Fokus

Informationskompetenz (IK) oder auch Information Literacy (IL) gilt als Schlüsselqualifikation in der Informationsgesellschaft. Angesichts ständiger Verfügbarkeit und der damit verbundenen Fülle an Informationen, ist die Fähigkeit „Informationen selbstorganisiert und problemlösungsorientiert effizient zu suchen, zu finden und effektiv zu nutzen“ eine Grundvoraussetzung für „die aktive Teilhabe an der Wissensgesellschaft“. (vgl. dbv 2009) Im Hochschulkontext kommt der IK eine ganz besondere Rolle zu. Durch den Wandel der Hochschule im Zuge der Bologna-Reformen haben die IK und die damit verbundenen Fähigkeiten sehr stark an Bedeutung gewonnen. Durch den Wandel in der Lehre – weg vom Frontalunterricht hin zu partizipativen, kompetenzorientierten Lehr- und Lernformen – ist sie zur Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium geworden. Während das traditionelle Verständnis von IK den Schwerpunkt auf die Informationsressourcen, den Suchprozess und das Bewerten der Suchergebnisse legt, haben sich das Verständnis und die Anforderungen, welche an sie gestellt werden, nicht zuletzt aufgrund der technologischen Entwicklung und der zunehmenden Bedeutung von

Onlineressourcen und Digitalisierung erweitert und gewandelt. Die Dienstleistungskommission des Deutschen Bibliotheksverbandes dbv hat 2009 Standards für die Informationskompetenz von Studierenden in Deutschland formuliert. Dieser Definition nach gelten Studierende als informationskompetent, wenn sie die folgenden fünf Standards erfüllen:

Erster Standard:

Die informationskompetenten Studierenden erkennen und formulieren ihren Informationsbedarf und bestimmen Art und Umfang der benötigten Informationen.

Zweiter Standard:

Die informationskompetenten Studierenden verschaffen sich effizient Zugang zu den benötigten Informationen.

Dritter Standard:

Die informationskompetenten Studierenden bewerten die gefundenen Informationen und Quellen und wählen sie für ihren Bedarf aus.

Vierter Standard:

Die informationskompetenten Studierenden verarbeiten die gewonnenen Erkenntnisse effektiv und vermitteln sie angepasst und mit geeigneten technischen Mitteln an die jeweilige Zielgruppe

Fünfter Standard:

Die informationskompetenten Studierenden sind sich ihrer Verantwortung bei der Informationsnutzung und -weitergabe bewusst.

(dbv 2009, S. 3-4)

Welche Kenntnisse und Fähigkeiten zur Erfüllung der Standards notwendig sind, wird durch die Zuordnung von Indikatoren festgelegt. Diese erweitern das traditionelle Verständnis um die Aspekte der technischen Verarbeitung und der Vermittlung der Informationen, sowie um den Aspekt des Bewusstseins für die Verantwortung im Umgang mit Informationen. Damit wird hier bereits dem technologischen Wandel Rechnung getragen. Angesichts des fortschreitenden Wandels in der Lehre und der digitalen Welt ist der Begriff

Informationskompetenz ständigen Anpassungen und Erweiterungen unterworfen. So weitet ihn beispielsweise die Hochschulrektorenkonferenz auf die „organisationsbezogene Informationskompetenz“ aus. Gemeint ist damit, dass sich diese Kompetenz auf die Fertigkeiten aller Hochschulangehörigen auswirkt und sich nicht allein auf bibliothekarische Arbeit beschränken lässt. Zur IK gehört demnach das Durchlaufen verschiedener „Produktionsphasen“, welche in ihren Übergängen fließend sind. Dies beinhaltet die Weiterverarbeitung der Suchergebnisse, die Erarbeitung neuer Inhalte auf Basis dieser, die Nutzung aktueller Technologien im Internet, den Umgang mit Forschungsdaten und schlussendlich die Kommunikation der Ergebnisse. Für eine effektive Informationskompetenzvermittlung ist daher die Orientierung an den Lern- und Arbeitssituationen der Studierenden und im Hinblick auf die gesamte Hochschule auch an denen der Forschenden und Lehrenden unabdingbar. Dies führt dazu, dass sich die Themengebiete und die Anforderungen, die den Bereich der Informationskompetenzvermittlung fallen, erweitern und verändern. Mittlerweile handelt es sich dabei zunehmend um Themen zur Produktion und Kommunikation wissenschaftlicher Arbeiten. So spielen Themen wie das wissenschaftliche Schreiben – von der Themenfindung bis zur technischen Produktion des fertigen Dokuments – bei Studierenden eine entscheidende Rolle und es zeigt sich in diesem Bereich ein vermehrter Bedarf an Unterstützung und Qualifikation. Weitere Themen sind laut der AG „Lernräume“ der deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. außerdem Themen wie das elektronische Publizieren, die Literaturverwaltung, IT und Medien und Wissensmanagement im Internet. Die Notwendigkeit der Vermittlung dieser Themen macht eine Zusammenarbeit unterschiedlichster Hochschuleinrichtungen wie der Bibliothek, des Rechenzentrums und der Studierendenberatung möglich und notwendig. (Vgl. DINI e.V. 2013)

Informationskompetenz muss heute, besonders im Bereich der Hochschule, im Kontext mit anderen Kompetenzen gesehen werden. Aus der Verbindung der einzelnen Kompetenzbereiche ergibt sich ein erweiterter Informationskompetenzbegriff. Im Zuge ihrer Arbeit an einem neuen Curriculum zur Information Literacy ANCIL definieren Secker und Coonan den Begriff Informationskompetenz neu.

Information literacy is a continuum of skills, behaviours, approaches and values that is so deeply entwined with the use of information as to be a fundamental part of learning, scholarship and research. It is the defining characteristics of discerning scholar, the informed and judicious citizen and the autonomous learner.

(Secker, Coonan 2013, S. XXII)

Informationskompetenz muss für Hochschulen also in einem erweiterten Kontext mit anderen Kompetenzen gesehen werden.

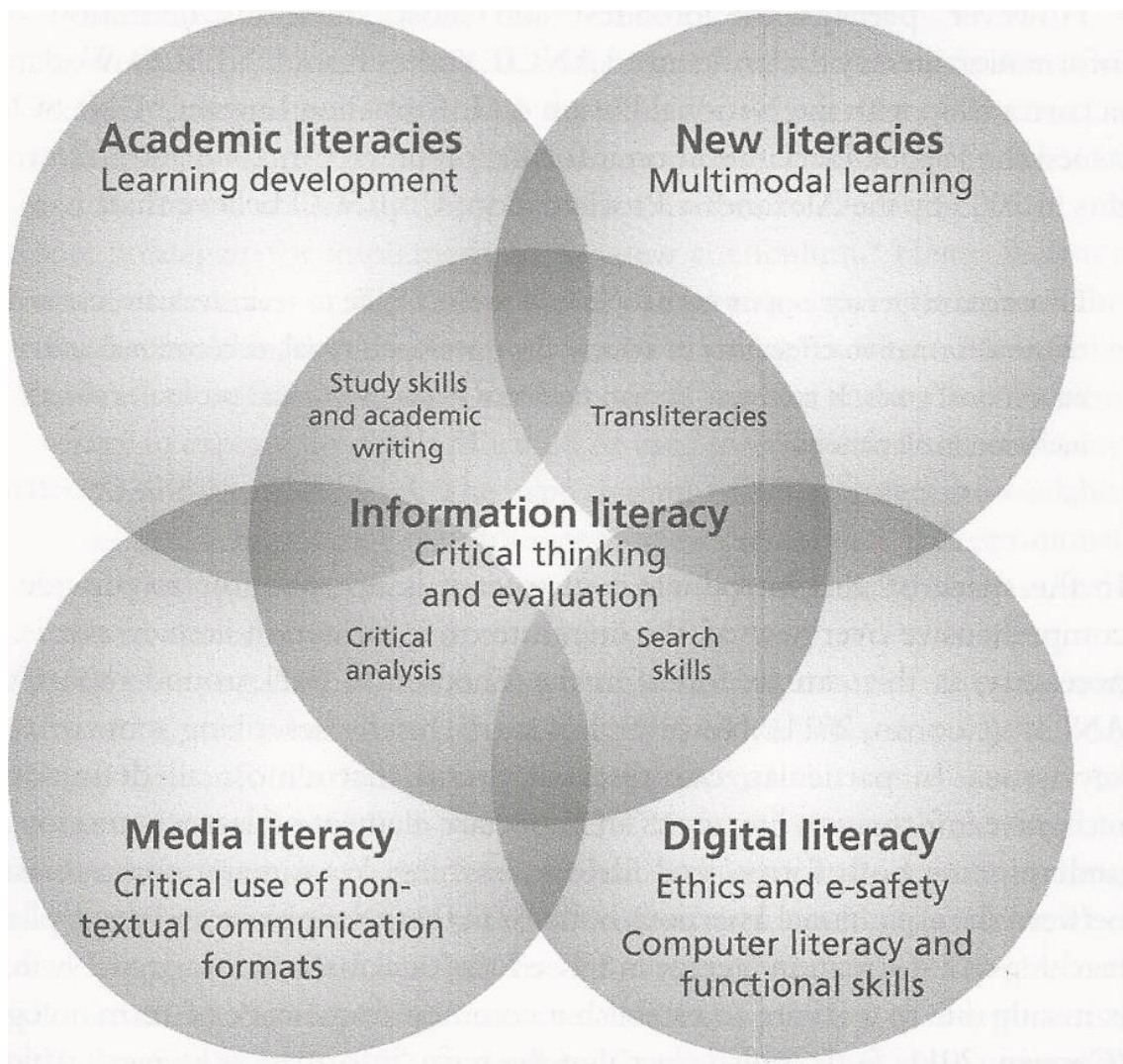


Abb. 1: Information Literacy im Kontext Quelle: Secker, Coonan 2013, S. XXII

Diese Kompetenzen sind, nach Secker und Coonan, „Academic Literacies“, d.h. die Entwicklung des Lernverhaltens, „New Literacies“ basierend auf dem Prinzip des „Multimodul learning“, also dem Lernen mit unterschiedlichen Mitteln, „Media Literacy“, welche sich auf den kritischen Umgang mit nicht schriftlichen

Kommunikationsformaten bezieht und die „Digital Literacy“, also den Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer. Fähigkeiten aus diesen Bereichen fließen in der Informationskompetenz, die durch kritisches Denken und Analysieren geprägt ist, zusammen. Von den „Academic Literacies“ sind das die „Study skills“ und die Kompetenz des wissenschaftlichen Schreibens, von den „New Literacies“ die Fähigkeit im Umgang mit vielfältigen Kommunikationsformen. „Media Literacy“ trägt zu den Fähigkeiten im Bereich der kritischen Analyse bei und „Digital Literacy“ zu den Fähigkeiten für ein erfolgreiches Suchen. (vgl. Secker, Coonan 2013, S. XXII)

Mit diesen Aspekten im Hintergrund erscheint es sinnvoll, bei der IK-Vermittlung auch die eben genannten Bereiche zu berücksichtigen und diese gleichermaßen zu vermitteln. Das Entwickeln und Beherrschen dieser Kompetenzen ist die Grundlage für ein erfolgreiches Studium und dient über das Studium hinaus zur Förderung des „Lebenslangen Lernens“.

Um eine solche Qualifikation bei den Studierenden zu erreichen, haben Secker und Coonan mit ANCIL („A new Curriculum for Information Literacy“) ein neues Curriculum zur Vermittlung von Informationskompetenz entwickelt. Dieses besteht aus den folgenden zehn Bereichen:

1. *Transition from school to higher education*
2. *Becoming an independent learner*
3. *Developing academic literacies*
4. *Mapping and evaluating the information landscape*
5. *Resource discovery in your discipline*
6. *Managing Information*
7. *The ethnical dimension of information*
8. *Presenting and communicating knowledge*
9. *Synthesizing information and creating new knowledge*
10. *The social dimension of information.*

Dabei beschreiben Punkt 1 und Punkt 10 wichtige Stationen im Werdegang von Studierenden. Punkt 1 fokussiert sich auf den Übergang von der Schule zur Hochschule und markiert damit den perfekten Zeitpunkt für Studierende, um sich mit dem eigenen Lernprozess auseinanderzusetzen und um ihnen analytische

Strukturen und Vokabular in die Hand zu geben, um mit den veränderten Bedingungen zu diesem Zeitpunkt klarzukommen. Punkt 10 beschäftigt sich mit der Übertragung der „Literacy Skills“, also von Verhaltensweisen und Einstellungen in das alltägliche Leben (Stichwort: Lebenslanges Lernen). „Becoming an independent learner“ bezieht sich nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt im Studium, sondern ist Bestandteil des sich verändernden Lernprozesses auf dem Weg hin zur Erlangung der Fähigkeit des eigenständigen und unabhängigen Lernens. Dabei ist es wichtig, die Studierenden bei der Entwicklung eigener Strukturen und Vorgehensweisen im Umgang mit Informationen im Studium zu unterstützen.

„Developing academic literacy“ bedeutet für die Studierenden die Entwicklung von Kenntnissen bezüglich des wissenschaftlichen Lesens und Schreibens, Entwicklung von Lese- und Auswahlstrategien, die Aneignung einer wissenschaftlichen Ausdrucks- und Argumentationsweise und der Verständnissgewinn angesichts erkenntnistheoretischer Werte und Strukturen der jeweiligen Fachdisziplin. In den Punkten 4 und 5 geht es um das Kennenlernen der zur Verfügung stehenden Informationsressourcen, welche wie und für welchen Zweck geeignet sind und wie man die Ressourcen bewertet und für den spezifischen Bedarf auswählt. „Resource discovery in your discipline“ ist dabei der vertiefende Schritt, die Studierenden mit den für Fachgebiet spezifischen Ressourcen vertraut zu machen. Punkt 6 bezieht sich auf die Vermittlung praktischer Fähigkeiten zum Umgang mit Informationen. Dies ist eine Schlüsselqualifikation, ohne die es für Studierende schwer ist, effektiv wissenschaftliche Information zu finden, zu analysieren und zu verarbeiten. Die Punkte 7,8 und 9 befassen sich mit weiterführenden intellektuellen und kognitiven Aufgaben der Informationsverarbeitung, wie etwa der kritischen Betrachtung und Analyse von Material, dem Entwickeln von Positionen, dem Formulieren von Suchanfragen und der ethischen Dimension von Informationsnutzung und Produktion. (vgl. Secker, Coonan 2013, S.XXIII-XXVI)

Das Curriculum von Secker und Coonan zeigt einen ganzheitlichen Ansatz zur Vermittlung von Informationskompetenz, bei dem deutlich wird, dass „[...] separating ‘functional’ skills and high-order abilities occludes the research process and disadvantages the student (Secker, Coonan 2013, S.XXV)“.

Ihre Empfehlung für die Durchführung von Informationskompetenzvermittlung ist, dass neben den Grundfähigkeiten auch fachspezifische Kompetenzen, die erweiterten Fähigkeiten zum Umgang mit Informationen und das „Lernen lernen“ eine Rolle spielen sollten.

Um den Wandel und die Verbindung der Kompetenzbereiche zu verdeutlichen, soll hier einer der neueren Kompetenzbegriffe näher betrachtet werden, nämlich „Digital Literacy“.

Der Begriff „Digital Literacy“ (DL) ist nach den Definitionsversuchen verschiedener Universitäten im englischsprachigen Raum eine Erweiterung des Konzepts der „Information Literacy“ im Hinblick auf Begriffe und damit verbundene Konzepte wie „reflectiv practice“ „studentcentred learning“ „blended learning“ „student engagement“ „experimental learning“ „disruptive innovation“. Dabei liegt der Fokus auf dem Umgang mit digitalen Medien in der Recherche und der Umsetzung wissenschaftlicher Arbeit. Graham Walton fasst 2016 in seinem Editorial „Digital Literacy“ (DL): Establishing the Boundaries and Identifying the Partners“ die unterschiedlichen Ansätze verschiedener Universitäten versucht haben, DL für sich zu definieren, zusammen. All diese Definitionsversuche für DL beinhalten größtenteils Aspekte der Definition der Informationskompetenz. Allerdings werden diese hierbei auf den digitalen Kontext bezogen. Auffällig ist die Wichtigkeit, welche der Kommunikationskompetenz und der damit verbundenen Verantwortung für den Umgang mit Informationen dabei zukommt. Der Definitionsansatz der „Open University“ von 2012 zeigt am deutlichsten, dass es sich bei „Digital Literacy“ im Grunde um eine erweiterte Form der Informationskompetenz handelt:

[...] the ability to find and use information (otherwise known as information literacy) but goes beyond this to encompass communication, collaboration and teamwork, social awareness in the digital environment, understanding of e-safety and creation of new information. Both digital and information literacy are underpinned by critical thinking and evaluation (Open University, 2012). (Walton 2016, S. 1)

Die „University of South Australia“ definierte DL 2015 als eine Art Absichtserklärung und hielt fest, was sie ihren Studierenden diesbezüglich vermitteln wollen:

[...]Students will build their media literacies, including skills in communicating using digital systems relevant to their disciplines. We will facilitate the development of student capabilities to navigate a complex information landscape, question the authenticity and reliability of unfiltered information, engage with scholarly publications and assume greater control over their learning. (Walton 2016, S.1)

Hier wird deutlich, wie sich die verschiedenen oben beschriebenen Kompetenzfelder (s.Abb.1) überschneiden.

In seinem Editorial führt Walton zwei unterschiedliche Ansätze, derer sich die Universitäten bedienen, an: Die JISC („Joint Information Systems Committee“) sieht vor, dass DL die Komponenten

- _ Information, data, and media literacies;*
- _ Digital learning and self-development;*
- _ Communication, collaboration, and participation;*
- _ Digital creation, innovation, and scholarship;*
- _ Digital identity and well-being; and*
- _ ICT proficiency.*

beinhaltet.

Für die Leeds Metropolitan University beinhaltet DL

- _ Information literacy*
- _ Computer literacy*
- _ Media literacy*
- _ Communication and collaboration*
- _ Digital scholarship*
- _ Academic practice*

_ Professional development planning

(Walton 2016, S.2)

Aus der Betrachtung dieser Ansätze ergibt sich, dass eine scharfe Abgrenzung der einzelnen Kompetenzbereiche schwer möglich ist und als wenig sinnvoll erscheint, da sie ineinander übergehen bzw. aufeinander aufbauen. Es erscheint ratsam beim weiteren Vorgehen zur Informationskompetenzvermittlung, diese Aspekte zu berücksichtigen und IK im Kontext der anderen Schlüsselqualifikationen zu betrachten und zu bearbeiten. IK ist eine grundlegende Kompetenz, die unter dem Gesichtspunkt der aktuellen Entwicklungen in Lehre und Lernen (s. Kapitel 2.2), im Verbund mit anderen Kompetenzen gemeinsam entwickelt werden sollte, um im Studium effektiv Anwendung zu finden.

2.2 Kompetenzorientiertes Lernen und Lehren

Diese Kapitel beschäftigt sich mit den Fragen, wie sich die Lernaktivitäten der Studierenden gestalten, wie sich die Lehre an Hochschulen gestaltet und entwickelt und welche Anforderungen sich dadurch an einen Lernort stellen. Dies bietet den Kontext für die anschließende Betrachtung peerbasierte Angebote im Bereich der Kompetenzentwicklung.

Zunächst ein kurzer Exkurs zu dem, was unter Kompetenz überhaupt zu verstehen ist:

Die gängigste und allgemein anerkannte Definition von Kompetenz stammt von Weinert, dem nach sind Kompetenzen die „[...]bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können (Weinert 2001, S. 27 f.).“

In einer Abhandlung zur Kompetenzorientierten Lehre von Prof. Josef Leisen des Studienseminars Koblenz, wird diese Definition vereinfachter formuliert:

Kompetenzen sind verfügbare Fertigkeiten und Fähigkeiten bestimmte Probleme zu lösen und die Problemlösung in variablen Situationen erfolgreich nutzen zu können.

und auf eine einfache Formel gebracht:

Kompetenz = Wissen + Können + Handeln = handelnder Umgang mit Wissen

Beim Blick auf diese Definition zeigt sich, dass Kompetenz immer das Handeln miteinschließt, Wissen und Können alleine reichen nicht aus, die Kompetenz erweist sich da, wo ein handelnder Umgang mit Wissen geschieht.

Motivation, Interesse, Einstellungen, Verantwortungsbewusstsein, Lernwille und Wissen bestimmen maßgeblich die durch handeln sichtbaren Kompetenzen mit. (vgl. Leisen 2009, S.5)

„Kompetenzen werden im handelnden Umgang mit Wissen erworben und zeigen sich im handelnden Umgang mit Wissen (Leisen 2009, S.5).“ Wissen umfasst dabei die Aspekte des Fach-, Methoden und Strategiewissens

Angewandt auf die Hochschule bedeutet dies, dass nur mit einem „umfassenden Repertoire fachübergreifender Kompetenzen“ das theoretische Wissen angewendet werden kann. Zur Einübung dieser ist ihrerseits wiederum ein fachlicher Gegenstand nötig. (vgl. HoC 2014b)

Ein wichtiger Bestandteil der Kompetenzentwicklung besteht darin, dass Probleme nicht nur irgendwie gelöst werden können. Stattdessen ist es grundlegend, „das eigene Handeln reflektieren zu können“ und es so in einen konkreten Wissensstand umzuwandeln, um in ungewohnten Situationen nicht nur auf Routine vertrauen zu können, sondern auch ein „umfassendes Verständnis vom eigenen Handlungsrepertoire zu haben.“

Denn eine umfassende Kompetenzentwicklung findet nicht linear statt, denn:

Muster kompetenzorientierten Handelns bilden sich über eine Zeitspanne hinweg nicht zu Letzt durch Erproben unterschiedlicher Lösungswege heraus (HoC 2014b).

Besonders die Reflexion über die Wege, welche nicht oder nicht zufriedenstellend zum Erreichen eines Ziels geführt haben, kann das Lösungsrepertoire erweitern. (vgl. HoC 2014b)

Fortgeschrittene Lernaktivitäten finden im Kontext und durch die Reflexion des eigenen Handelns statt. Kompetenzen entwickeln sich durch den Handelnden Umgang mit Wissen in spezifischen Kontexten, durch die Reflexion des jeweiligen Handelns und seines Erfolgs wird erreicht, dass sich die benötigten Fähigkeiten so festigen, dass sie dynamisch auf neue Situationen angewandt werden können.

Die folgende Grafik zeigt den Vorgang der Kompetenzentwicklung durch das Zusammenspiel von Wissen, welches mit Hilfe von fächerübergreifender Kompetenzen zum Handeln führt und die darauf folgende Reflexion des Handelns, welches wieder zu neuem Wissen führt, woraus letztendlich Können entsteht.



Abb. 2: Kompetenzentwicklung Quelle: Kompetenzentwicklungskonzept HoC

Um Angebote zur Unterstützung für Studierende in ihrem Studium zu entwickeln, ist es entscheidend, das Lernverhalten und die Lernaktivitäten dieser Zielgruppe zu kennen. Wie sich das Lernen für Studierende heute gestaltet und welche Anforderungen sich daraus für die Hochschule ergeben, soll im Folgenden aufgezeigt werden.

Keywords, welche das Hochschulstudium in der heutigen, digitalisierten, vernetzten und kompetenzorientierten Welt prägen sind: Selbständigkeit, Selbstorganisation, Eigenverantwortung, Individualisierung und Flexibilisierung.

(Gläser 2012, DINI e.V. 2013)

Dem entgegen steht ein Fehlen von Struktur im Alltag, welches durch die ständige Verfügbarkeit von allem (Informationen, Unterhaltung usw.) und jedem (ständige Verfügbarkeit durch Smartphone und co.) entsteht. Es gilt einer Fülle von Informationen, Ansichten und Meinungen zu begegnen, die gefiltert und geordnet werden müssen. In einer Gesellschaft, die von einem „Alles ist möglich“ und „Alles kann, nichts muss“ geprägt ist. Es muss mit einem hohen Grad an Individualisierung in allen Bereichen des Lebens umgegangen werden. Es gibt immer seltener eine vorgegebene Struktur, nach der etwas abzulaufen hat. Studierende stehen vor der Frage, wie sie mit den Anforderungen, die das Studium an sie stellt, erfolgreich umgehen können. „Wie bekomme ich Struktur in meine Lernaktivitäten und bleibe im Studium erfolgreich am Ball?“ Es stellt sich für sie die Aufgabe der Aneignung von entscheidenden Schlüsselkompetenzen.

Die Verschiebung von der Lehre zum Lernen stellt an der Hochschule den Lernenden zunehmend in den Mittelpunkt des Vermittlungsprozesses. Der Lernerfolg hängt dabei immer mehr von den eigenen Handlungen und den Erfahrungen der Studierenden ab. Basierend auf der konstruktivistischen Lerntheorie wird selbstbestimmtes Lernen angestrebt und praktiziert, wodurch ein selbstständiger Zugang zu Informationen ermöglicht wird. (vgl. Gläser 2012)

Der zentrale Gedanke hinter der konstruktivistischen Lerntheorie ist, dass sowohl der individuelle als auch der soziale Kontext einen entscheidenden Einfluss auf den Lernprozess haben. Die Lernenden kreieren Sinn aus ihrer Umwelt, indem sie diese auf Basis ihrer persönlichen Eigenschaften, Werte und Vorstellungen interpretieren. Der Einzelne konstruiert Wissen durch Bildung eines individuellen

Kontextes für die Information, der er begegnet. Dieser Kontext beinhaltet Elemente der eigenen Handlungsfähigkeit und aus der Zusammenarbeit mit anderen („social Learning“ – auf Gruppenarbeit basierende Lerntheorie), (vgl. Booth 2011, S. 39).

Um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden, setzen Studierende in ihren Lernaktivitäten vermehrt auf den Austausch mit anderen, die sich in der gleichen Situation befinden (Peers). „Für Studierende ist es wichtig, unter Gleichgestellten („Peer to Peer“) zu kommunizieren und Informationen auszutauschen (Gläser 2008, S.172).“ Der Austausch untereinander fördert den Lernerfolg und dient gleichzeitig der Entspannung und dem sozialen Ausgleich. Projektorientiertes Arbeiten in Gruppen oder Teams prägt die heutige Hochschulausbildung in zunehmendem Maße. Diese Art des Lernens fordert einen hohen Grad an kommunikativen und sozialen Fähigkeiten von den Studierenden.

In der Lehre rückt die Entwicklung dynamischer Kompetenzen in den Mittelpunkt. Der Fokus richtet sich auf das „Lernen lernen“, um Erkenntnisse später flexibel auf neue Situationen oder Zusammenhänge übertragen und anwenden zu können, ganz im Sinne des omnipräsenten „Lebenslangen Lernens“.

Im Zuge dessen hat sich die Arbeitsweise der Studierenden weg vom linearen hin zum assoziativen Arbeiten verändert, wodurch vernetztes Arbeiten zunehmend an Bedeutung gewinnt. (vgl. Gläser 2012)

Der Unterricht an Hochschulen befindet sich im Wandel. Es herrscht ein „shift from passiv to activ, from educator to learner, from eognition to learning community (Booth 2011, S. 39).“

Es gibt immer weniger klassische Vorlesungen, bei denen es allein um die reine Vermittlung von Wissen geht. Es vollzieht sich eine Entwicklung weg von der Wissensvermittlung hin zur Kompetenzvermittlung innerhalb der Kurse und Seminare an Hochschulen.

Mehr und mehr geht es heute darum, das gelernte Wissen umzusetzen und praktisch anzuwenden. „Die konkrete, praktische Lernerfahrung - möglichst nah am Informationsbedarf der Studierenden – steht im Vordergrund (DINI e.V. 2013).“ Immer häufiger sind Seminare darauf ausgelegt, dass am Ende des

Kurses ein Projekt mit einem konkreten Ergebnis abgeschlossen ist. Das „Lernen muss in einen Kontext integriert werden – es geht um das Anwenden, vernetzen und letztlich um das Verstehen der Inhalte (Gläser 2012).“ Das Ziel ist der Aufbau von Kompetenzen, welche es den Studierenden ermöglichen, sich dynamisch an immer neue Bedingungen anzupassen. Diese Kompetenzen werden durch die selbstständige Lösung von Aufgaben und Problemstellungen gebildet und gefördert. Die Studierenden sind gefordert, selbstständig zu einem vorgegebenen Thema Fragestellungen und für diese Lösungen zu entwickeln. Dies geschieht unter Anwendung gelernter Methoden, aber auch durch eigenständige Methoden der Problemlösung. Um den Anforderungen, die durch diese Form des Unterrichts an die Studierenden gestellt werden, gerecht zu werden, ist der Erwerb von Informationskompetenz unabdingbar, da diese die Grundlage zur eigenständigen Problemlösung legt.

Im Zuge der Kompetenzorientierten Lehre und des daraus resultierenden kompetenzorientierten Lernens ist die Zusammenarbeit in Teams ein wichtiger Bestandteil, Lernen findet immer mehr in informellen Zusammenhängen, also außerhalb von Seminaren und Vorlesungen, als Erfahrungslernen statt. „Learning by Doing“ geschieht bei Studierenden in verschiedensten Lebenslagen und Tätigkeitszusammenhängen und findet oftmals als Gruppenaktivität im Austausch mit anderen statt. (vgl. Gläser 2012, S.425) Lernen wird, nicht zuletzt aufgrund der konstruktivistischen Lerntheorie, zunehmend als sozialer Prozess wahrgenommen. Kontakte und Kommunikation sind unabdingbar als lernfördernde, soziale Prozesse. Die Arbeit in Gruppen bringt vielfältige Aspekte mit sich: Das gemeinsame Entwickeln von Ideen und Erarbeiten von Lösungen fordert die Bereitschaft, sich auf die anderen und ihre Vorschläge einzulassen. Der Studierende muss in der Lage sein, seine eigenen Ideen und Gedanken so zu kommunizieren, dass sie für die anderen Beteiligten verständlich und verwertbar sind. Es muss mit Konflikten, Meinungsverschiedenheiten und Missverständnissen umgegangen werden. In der Gruppe treffen verschiedene Charaktere und Fähigkeiten auf einander, welche sich gegenseitig anregen, unterstützen und herausfordern. Auf dem Weg zum Ziel leistet jeder Gruppenteilnehmer seinen individuellen Beitrag, von dem die anderen profitieren können. In diesem Prozess bringt sich jeder mit der Begabung ein, die er hat. So

übernehmen beispielsweise Personen mit Führungsqualitäten die Leitung der Gruppe und haben das Ziel im Blick. Durch die individuellen Fähigkeiten und Charaktertypen bildet sich automatisch eine Struktur innerhalb der Gruppe. Kompetenzen, die in der Gruppe nicht vorhanden sind, müssen von außerhalb beschafft werden, weshalb der fächerübergreifende Austausch in seiner Bedeutung immer mehr zunimmt. Bezogen auf Aktivitäten zur Förderung des Lernprozesses bedeutet das, dass dies auf Augenhöhe im gleichen Erfahrungsumfeld am besten möglich ist. (vgl. DINI e.V. 2013, S. 25) Der Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden sollte sich auf dieser Grundlage zur Selbstverständlichkeit entwickeln.

Für den einzelnen Studierenden stellt sich die Situation so dar, dass er, -mancher mehr, mancher weniger freiwillig - unabhängig und selbstbestimmt im Studienalltag unterwegs ist. Jeder Studierende muss seine Lernprozesse selbstständig gestalten und dabei die Verantwortung für sein eigenes Lernen übernehmen. (vgl. DINI e.V. 2013, S. 25)

Die Ergebnisse der Studie „Studying Students“ der Universität Rochester zeigen, dass Studierende oftmals sehr von ihrem Können überzeugt sind, sich aber dabei gerne auch mal überschätzen „[...] students are more confident – sometimes overconfident – of their abilities“ und es ihnen auf der anderen Seite aber schwerfällt bei Problemen den Rat von Experten zu suchen „and less comfortable seeking certain kinds of expert advice (Foster, Gibbons 2007, S.81).“

Die Untersuchung zeigt, dass „[...] students do not really know what their options are, or which options might be best, or how to organize themselves to do what they want now and get them where they want to go in the future (Foster, Gibbons 2007, S.81).“

Dies zeigt einen Bedarf der Studierenden nach leicht zugänglichen Beratungs- und Unterstützungsangeboten zur Vertiefung ihrer Lern- und Informationskompetenzen. Dafür bieten sich Tutorenprogramme an, bei denen Studierende als Berater und Vermittler zum Einsatz kommen. Weiteres zum Peer-to-Peer-Ansatz folgt in Kapitel 3.

2.3 Anforderungen an Lernorte und Unterstützungsangebote

Die Anforderung an die Studierenden, in ihrem Lernen und Arbeiten flexibel zu agieren, bewirken, dass sich die Lernorte in der Gestaltung und Ausstattung ihrer Lernräume und Dienstleistungsangebote daran anpassen müssen. Das heißt, dass die Möglichkeit geschaffen werden muss, die Räume dynamisch auf den jeweiligen Bedarf hin verändern zu können. Diese Anforderungen sind nicht neu und die Entwicklung hin zu „Learning Commons“ und „Learning Centers“ mit einer umfangreichen technologischen Ausstattung, flexiblen Möbeln und an die jeweiligen Bedürfnisse anpassbaren Arbeitsbereichen sind besonders im englischsprachigen Bereich weitfortgeschritten.

Vor allem der soziale Aspekt spielt in der Lernraumgestaltung eine wesentliche Rolle. Die zunehmende Bedeutung des informellen Lernens schafft einen verstärkten Bedarf nach Austausch mit den Kommilitonen. Ein wichtiger Bestandteil im Zuge der Lernortentwicklung ist die Schaffung eines sozialen Raumes der dies ermöglicht. Neben dem zur Verfügung stellen von Räumen ist das Unterstützen der Lernenden bei der aktiven Umsetzung ihres Lernens und wissenschaftlichen Arbeitens eine wesentliche Aufgabe von Lernorten (vgl. Gläser 2012).

Durch die gestiegenen Anforderungen an das selbständige Lernen, verbringen Studierende sehr viel Zeit auf dem Campus und an den dortigen Lernorten. Der Lernprozess bezieht dabei viele verschiedene Aspekte des studentischen Lebens mit ein, weshalb es für die Studierenden von Vorteil ist, wenn sie all ihre Belange, sei es Informations- oder Beratungsbedarf oder organisatorische Dinge bezüglich ihres Studiums an einem Standort, erfüllt finden.

Wie vorausgehend bereits dargestellt, erfordert die Individualisierung und Flexibilisierung des Lernens ausgeprägte Kompetenzen. Eine entscheidende Aufgabe, welche den Lernorten zufällt ist die Vermittlung von Fähigkeiten im Bereich der Informationskompetenz und des Lernens. Die Entwicklung der Lernorte hin zu „Learning Centers“ und „Learning Commons“ bieten einen praktischen Rahmen für Informationskompetenzentwicklung. Diese Entwicklung legt den Fokus vermehrt auf den Bedarf der Lernenden. Durch die informelle

Lernatmosphäre wird der Rahmen für offene und dynamische Unterstützungsangebote geschaffen (vgl. Gläser 2012 S.430-430).

Mit Angeboten wie offenen Sprechstunden und persönlicher Beratung kann gezielt auf den individuellen Bedarf der Studierenden eingegangen werden.

Der Einsatz von studentischen Tutoren oder Beratern im Bereich der Informationskompetenzvermittlung und bei Fragen des Lernens schafft eine Förderung der Kompetenzen, von der beide Seiten profitieren. Der ratsuchende Studierende bekommt Unterstützung zur Lösung seiner Problemfelder und der beratende Tutor profitiert seinerseits von der Hilfeleistung durch die Erweiterung seines Wissens und seiner Beratungskompetenz (vgl. DINI e.V. 2013). Der Austausch über Fragen und Probleme fällt Studierenden untereinander oft leichter, deshalb bietet diese Form der Kompetenzvermittlung einen Vorteil gegenüber der formellen Beratungssituation, bei der die beratende/vermittelnde Person sich in einer anderen Hierarchieebene befindet (vgl. Gläser 2012, S. 430). In der Peer-to-Peer-Situation begegnen Personen, die sich im gleichen sozialen Kontext befinden, wodurch sich ein gegenseitiges Verständnis einstellt. Daraus ergibt sich für beide Seiten ein Mehrwert. Es handelt sich also um ein niederschwelliges Angebot, welches den Studierenden den Zugang zur Unterstützung bei der Entwicklung der für das Studium notwendigen Kompetenzen erleichtert. Gleichzeitig bietet dies eine Möglichkeit über die Beratungssituation hinaus soziale Kontakte zu knüpfen. Dies wirkt der durch die zunehmende Digitalisierung und der daraus folgenden Individualisierung bedingten Isolation entgegen. Für die optimale Anpassung an die Bedürfnisse der Studierenden findet die Beratung direkt dort statt, wo der Studierende gerade lernt. Der Peer-to-Peer-Ansatz findet bereits in vielen Lernortkonzepten Anwendung. Als Paradebeispiel ist hierbei das „Learning Grid“ der Warwick University zu nennen (s. Kapitel 3.2.1), hier findet die Beratung ausschließlich durch „Student Advisor“ statt. Auch in Deutschland findet eine Entwicklung hin zu dieser Form der Beratungsarbeit statt. Wie die Umsetzung dort aussieht, soll anhand der Beispiele der UB Bielefeld und des HoC des Karlsruher Institut für Technologie im weiteren Verlauf dieser Arbeit dargestellt werden.

2.4 Zusammenfassung

Informationskompetenz ist die Schlüsselqualifikation für ein erfolgreiches Studium. Für eine zeitgemäße, auf die zunehmende Kompetenzorientierung, Digitalisierung und Vernetzung in der Gesellschaft und im Studium bezogene, Qualifizierung in diesem Bereich müssen andere Kompetenzbereiche mit einbezogen werden. Informationskompetenz findet im Kontext von „Academic Literacy“, „Media Literacy“, „Digital Literacy“ und den auf multimodales Lernen ausgerichteten Kompetenzbereich der „New Literacies“ statt. Sie baut auf Kompetenzen aus diesem Bereich auf und wird in der Vermittlung als Teil des „Lernen Lernens“ angesehen, sie gilt als Teil der „Academic Skills“.

Da Kompetenzen durch die reflektierte Anwendung von Wissen ausgebildet werden, spielt dies eine entscheidende Rolle in der kompetenzorientierten Lehre.

Sämtliche in der Literatur vorkommenden Ansätze der Kompetenzvermittlung haben die Befähigung der Lernenden zum „Lebenslangen Lernen“ zum Ziel.

Ziel der kompetenzorientierten Lehre ist die Befähigung der Lernenden zur dynamischen Anpassung an unterschiedliche Situationen. Dies zeigt, dass sich an den Hochschulen ein Wandel von der Lehre zum Lernen vollzieht. Das Lernen findet dadurch verstärkt im informellen Zusammenhang statt. Anders als in den klassischen Vorlesungen werden Studierende heute zunehmend mit projekthaften und problemlösungsorientierte Aufgabenstellungen konfrontiert, welche selbstständig, zumeist in Gruppen, bearbeitet werden. Diese Art des Lernens erfordert von den Studierenden ein hohes Maß an Flexibilität und Eigeninitiative. Der Austausch unter den Studierenden hat sich zu einem wichtigen Lernprozess entwickelt. Für das selbstorganisierte Lernen sind die Kompetenzen rund um das Lernen an der Hochschule unabdingbar. Informationskompetenz spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Um den veränderten Lernanforderungen der Studierenden gerecht zu werden, sind eine Flexibilisierung der Lernorte hinsichtlich der Raumgestaltung und eine Anpassung der Dienstleistungsangebote notwendig. Die Räume sollten sich dynamisch an die verschiedenen Anforderungen von Gruppenarbeiten anpassen lassen. Um auf die Individualisierung des Lernens zu reagieren, sind offene Beratungsangebote sinnvoll. Um den Zugang zu diesen Angeboten zu

erleichtern, bietet sich der Einsatz von Peers als Berater an. Wie solche Angebote in der Praxis aussehen, wird im nächsten Kapitel anhand von Beispielen dargestellt.

3. Informationskompetenzvermittlung von Peer to Peer in Tutorien

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Informationskompetenzvermittlung in Tutorien. Beginnend mit einer kurzen Einführung in das Thema Peer-to-Peer, einem Blick auf die Anforderungen an Tutoren und im Anschluss ein kurzer Blick auf das Learning Grid der Warwick University als Vorreiter in Sachen Lernortentwicklung und Peer-Arbeit zur Informationskompetenzvermittlung. Danach folgt eine Betrachtung der Peer-Angebote der Universität Bielefeld und des House of Competence des Karlsruher Instituts für Technologie.

3.1 Peer to Peer

Was verbirgt sich hinter dem Begriff Peer-to-Peer?

Es fällt Menschen im Allgemeinen nachweislich leichter, sich Wissen und Kompetenzen anzueignen, wenn dies im Austausch mit anderen geschieht. Das selbständige Aneignen von Kompetenzen und Wissen, welches der heutigen Lehre entspricht, kann durch das sogenannte Peer-Learning erfolgreich gefördert und unterstützt werden. Der Begriff „Peer“ bezeichnet Menschen, welche einander gleichgestellt sind, sich beispielsweise in der gleichen sozialen Situation befinden, ein ähnliches Alter haben usw. Im Falle der Hochschule bezieht sich dies auf die Studierenden. Der Ansatz der Peer-to-Peer-Arbeit gestaltet sich als informeller Lernprozess, bei dem es keine Hierarchiestufen zu überwinden gibt.

Diese fehlenden Hierarchiestufen führen dazu, dass peerbasierte Angebote niederschwellig sind, d.h. für die Zielgruppe ohne größeren Aufwand zu erreichen. Dabei findet dann Vermittlung auf Augenhöhe statt. Dadurch, dass es sich bei den beteiligten Personen um Peers handelt, ist ein gegenseitiges Verständnis für die Situation des anderen vorhanden, wodurch die Kommunikation im Vergleich zu einer formellen Beratungssituation erleichtert wird. Ein wesentliches Argument für den Einsatz von Peer-to-Peer-Methoden ist außerdem, dass bei dieser Art des Lernens sowohl der hilfeschuchende Lernende

als auch der vermittelnde Tutor profitieren. Der Lernende erzielt einen Lernerfolg durch die Hilfe des Tutors und der Tutor erzielt durch die geleistete Hilfe selbst auch einen Lernerfolg. Grundlage des Peer-to-Peer-Ansatzes ist es, dass Menschen, die zueinander in Beziehung stehen, miteinander arbeiten und sich untereinander beeinflussen. Die an Hochschulen geläufigste Art der Peer-Arbeit ist das Peer-Tutoring. Hierbei handelt der Tutor als Lernbegleiter und ermöglicht es dem Peer seine Lernkompetenzen zu erweitern (vgl. Wiesner 2013, S.24-30).

3.1.2 Anforderungen an Tutoren

Was ist die Rolle eines Tutors und welche Anforderungen muss er erfüllen?

Klassisch agieren Tutoren als unterstützende Wissensvermittler. Ihre übergeordnete Aufgabe ist es, den erfolgreichen Abschluss eines Studiums zu fördern. (vgl. HAW 2015a). Sie sind für die Studierenden die ersten Ansprechpartner bei Fragen – je nach Einsatzgebiet – zum Studium oder zu fachlichen Themen. Daher sollte er Wissen bzw. Kompetenzen in den betreffenden Themen besitzen. Soziale Kompetenzen und eine gute Kommunikationsfähigkeit sind wesentlich. Er sollte Spaß am Umgang mit Menschen haben und offen auf diese zugehen können, da er im Austausch mit den Teilnehmenden agiert. Ein Tutor sollte methodisch kompetent sein und Inhalte leicht und verständlich vermitteln können (vgl. HAW 2015e).

3.2 Peer-to-Peer-Tutorenarbeit an Hochschulen

In diesem Abschnitt werden verschiedene Angebote von Hochschulen vorgestellt, die auf Basis von Peer-to-Peer-Arbeit Informationskompetenzvermittlung betreiben.

3.2.4 Learning Grids der Warwick University

Der Vorreiter in Sachen „Lernortentwicklung“ ist das Learning Grid der britischen Warwick Universität. Sie gilt als das Vorzeigeprojekt in Sachen studierendenzentrierter Lernortgestaltung. Die Learning Grids bieten den Studierenden flexible Arbeitsräume mit umfangreicher technischer Ausstattung und ermöglicht damit selbständiges Lernen und Arbeiten in Gruppen. Es gibt offene Beratungsangebote zur Unterstützung bei allen Fragen des Lernens. Diese werden ausschließlich durch studentische Tutoren, die sogenannten „Student Advisors“, durchgeführt. Auf bibliothekarisches Personal wird hier

bewusst verzichtet. Die Beratungen finden ganz individuell dort statt, wo sie gerade benötigt werden (vgl. Hohmann 2010).

International orientieren sich Hochschulen und Universitäten beim Aufbau eigener Lernortkonzepte und der Gestaltung von Lernortangeboten an diesem Modell, so auch die im Folgenden vorgestellten Beispiele der UB Bielefeld und des HoC in Karlsruhe.

3.2.1 Peer-Learning an der Universität Bielefeld

Die Universität Bielefeld kann als ein Vorreiter in Sachen Peer-Learning bezeichnet werden. Sie bietet ein umfangreiches Angebot auf diesem Gebiet und sogar ein eigenes Modul „Peer Learning“ an. In diesem Modul können Studierende ihr Wissen rund um Themen des Peer-Learnings erweitern und Kompetenzen in diesem Bereich erwerben. Es werden sechs verschiedene Module angeboten, die sich in unterschiedlicher Kombination mit den Inhalten „Gemeinsam am Schreiben arbeiten“, „Präsentationskompetenz entwickeln“, „Peerberatung erproben und reflektieren“, „Lernen sich selbst und andere begleiten“, und dem Entwickeln und Präsentieren eines Modulportfolios beschäftigen. Das Modul qualifiziert für die Arbeit als Peer-Tutor in den im Folgenden erläuterten Angeboten der Universität (vgl. Universität Bielefeld 2016e).

Die Universitätsbibliothek Bielefeld hat 2011 mit dem „Lernortplus“ in ihrem Informationszentrum einen Ort für individuelles und gemeinschaftliches Lernen im Austausch mit anderen eröffnet. Der mit mobilen, bunten und gemütlichen Möbeln ausgestattete Raum schafft eine entspannte Lernatmosphäre. Seine technische Ausstattung reicht von W-Lan über SMART BOARD bis hin zu einem großen LCD-Flachbildschirm und schafft somit optimale Voraussetzungen für Gruppenarbeiten aller Art. In Anlehnung an die englischen Learning Grids liegt der Fokus hier allerdings nicht allein darauf, einen Lernort zur Verfügung zu stellen, sondern es stehen zusätzlich Ansprechpartner für die unterschiedlichsten Lernsituationen zur Verfügung. Bibliotheksmitarbeitende beraten Studierende die Literaturbeschaffung betreffend.

Skript.um

Mit „skript.um“ gibt es vor Ort eine Schreibberatung, bei der studentische Tutoren Studierende bei ihren Schreibprojekten unterstützen. Die Tutoren sind hierfür beraterisch und schreibdidaktisch ausgebildet. Sie unterstützen die Studierenden bei der individuellen Gestaltung ihres Schreibprozesses, geben Tipps zur Literaturlauswertung, Hilfe beim Zeitmanagement oder Textfeedback. An vier Tagen der Woche findet eine anderthalb stündige offene Sprechstunde statt (vgl. *Universität Bielefeld 2016h*).

MitLernZentrale

Ein weiteres Angebot, das im „Lernortplus“ in Anspruch genommen werden kann, ist die „MitLernZentrale“. Hier begleiten und beraten Tutoren Präsentationsprojekte vom Zeitpunkt ihrer Planung bis hin zu ihrer Durchführung. Sie bieten Beratungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und Lernen und zu den Themen Zeitmanagement, Lernstrategien, Zusammenarbeit und Präsentieren an. Zu diesen Themen gibt es auch Seminare und Workshops. Die „MitLernZentrale“ bietet außerdem eine Lernpartnerbörse und organisiert Lern- und Arbeitsgruppen zum gemeinsamen Lernen, zur Prüfungsvorbereitung oder zum gemeinsamen Schreiben (vgl. *Universität Bielefeld 2016i*).

Die Tutorinnen und Tutoren unterstützen ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen dabei, fachliche Aufgaben selbstständig, (selbst)kritisch und problemorientiert zu bearbeiten und fördern eine Studienkultur des mit- und voneinander Lernens (Universität Bielefeld 2016i).

PAL

Um das Peer-Learning Angebots der Universität Bielefeld zu vervollständigen, muss noch das „PAL“- Konzept erwähnt werden. PAL steht für Peer Assisted Learning. Dieses Projekt unter dem Titel „Gemeinsam anfangen – durch Austausch lernen“ bietet Studierenden im ersten Semester die Möglichkeit „[...]zur aktiven Aneignung von fachlichen Inhalten durch Austausch mit anderen“ in Form von Einführungsveranstaltungen (vgl. *Universität Bielefeld 2016a*).

Studierende im ersten Semester werden von Kommilitonen aus höheren Semestern, welche die jeweilige Veranstaltung bereits erfolgreich abgeschlossen haben, unterstützt. Im Gegensatz zu „klassischen“ Tutorien liegt die Aufgabe der Tutoren hier nicht darin, fachliche Inhalte zu erklären, sondern den Austausch darüber zu fördern und zu moderieren. Außerdem stehen sie für allgemeine Fragen des Studiums als Ansprechpartner zur Verfügung.

QuanTum

Zur Qualifizierung von Tutoren gibt es an der Universität Bielefeld ebenfalls ein Peer to Peer-Angebot. Dieses Angebot nennt sich „QuanTum“, Qualifizierung neuer TutorInnen und mehr. Hinter QuanTum steht ein Team aus Tutoren unterschiedlicher Fachrichtungen, welches zusammen mit allen anderen Tutoren und Lehrenden an der Verbesserung der Tutorenarbeit arbeitet. Im Hinblick darauf, dass Tutoren nicht als „MiniLehrende“, sondern als Impulsgebende und Lernbegleitende für andere Studierende agieren, bietet das Team zu Beginn eines Semesters Schulungen zur Ausbildung und Unterstützung von Tutoren an (vgl. Universität Bielefeld 2016f).

3.2.2 Peer to Peer-Arbeit am House of Competence des Karlsruher Institut für Technologie

Das House of Competence (HoC) ist die zentrale, forschungsbasierte Einrichtung im Bereich fachübergreifender Kompetenzentwicklung am KIT [Karlsruher Institut für Technologie] (HoC 2015a).

Das HoC gliedert sich in vier „LABORE“: das LernLABOR, das MedienLABOR, das MethodenLABOR und das SchreibLABOR. In diesen fließen die Bereiche Lehre, Beratung und Forschung zusammen. In den Seminaren und Workshops der einzelnen Labore „[...]werden bestimmte Kompetenzen praktisch vermittelt, welche durch gezielte Forschung zum jeweiligen Gegenstand (Lernen, Methoden, Schreiben) fundiert werden (HoC 2015a).“

Die Angebote der Labore richten sich an Studierende aller Disziplinen und orientieren sich an ihren Bedarfen, um ein an den disziplinären

Besonderheiten orientiertes Lehr- und Beratungsangebot anbieten zu können. Die Forschung dient zum einen der kontinuierlichen Weiterentwicklung der vermittelten Kompetenzen, zum anderen macht die enge Verzahnung von Forschung und Lehre es möglich, Erkenntnisse aus der Forschung direkt in die Beratung und Lehre einfließen lassen zu können (HoC 2014a).

Der Arbeit aller Bereiche des HoC liegt ein Kompetenzentwicklungskonzept zugrunde, in welchem der Kompetenzbegriff für die Befähigung der Studierenden und das Selbstverständnis des House of Competence definiert sind.

Die Herangehensweise des HoC für Lehrveranstaltungen basiert auf den folgenden Grundlagen:

- „Wissenschaftlich denken“: es soll eine wissenschaftlich fundierte Förderung der fächerübergreifenden Kompetenzen erfolgen. Es gilt die theoretischen Ansätze für Studierende nachvollziehbar zu machen.
- „Kontext integrieren“: die Kompetenzen sollen an fachbezogenen Beispielen entwickelt werden, um die Studierenden in die Lage zu versetzen ihr konkretes Fachwissen in Handeln umzusetzen.
- „Angemessenheit berücksichtigen“: die Studierenden sollen konstruktive Rückmeldungen erfahren, um sich als kompetent Handelnde zu begreifen, die in der Lage sind so zu handeln, wie es im vorhandenen Kontext angemessen ist.
- „Ausprobieren dürfen“: die Studierenden sollen die Gelegenheit für Erfahrung und Rückmeldung bekommen und für sich mögliche Handlungsalternativen erproben.
- „Reflexion ermöglichen“: Studierende sollen nicht nur in der Lage sein kompetent zu handeln, sondern auch die eigenen Kompetenzen und Inkompetenzen reflektieren können. Ziel der Förderung ist eine vorausschauende Situations- und Handlungsbetrachtung.
- „Weiter lernen“: Neben der Möglichkeit des Erfahrens von sich als kompetent Handelndem, soll bei den Studierenden auch die Bereitschaft geweckt werden, sich kontinuierlich weiter zu entwickeln (vgl. HoC 2014b).

LernLABOR

Im Hinblick auf Tutorenarbeit am HoC ist das LernLABOR von besonderer Bedeutung. Es stellt Studierenden am Campus Lernräume zur Verfügung und bietet ihnen durch Beratungs-, Entspannungs- und Aktivierungsangebote zum Thema Lernen vor Ort ein breites Unterstützungsangebot. *„Gleichzeitig wird studentisches Lernen beforscht, um das Lernraumplus-Konzept wissenschaftlich zu fundieren HoC 2014a.“*

Die Angebote richten sich an alle Studierenden am KIT, insbesondere an jene im Grundstudium und an solche, die sich in der *„heißen Lernphase“* befinden.

Im Rahmen einer offenen Sprechstunde bietet das LernLABOR durch geschulte studentische Lernmentoren eine kostenlose Peer-to-Peer-Lernberatung an.

Die Lernberatung am Standort des Lernzentrums sowie die Lernambulanz in der Bibliothek dienen als erste Anlaufstelle für Fragen rund um Themen des studentischen Arbeitens und Lernens. Die Lernberatung sowie die Lernambulanz finden einmal wöchentlich für jeweils anderthalb Stunden statt. Die Beratungsangebote sollen dabei „niedrigschwellig“ gehalten werden, d.h. den Studierenden soll ein schneller und unkomplizierter Zugang zu Beratung ermöglicht werden:

Beratung wird zum einen dort angeboten, wo die Studierenden intensiv lernen – so auch in neu erschlossenen Lernräumen wie z.B. in der ‚TheaBib&Bar‘ im Badischen Staatstheater. Der Sprechstundencharakter macht zudem eine spontane Teilnahme ohne vorherige Anmeldung möglich (HoC 2015).

Geboten wird dort das persönliche Gespräch mit einem geschulten Lernberater, welcher individuell berät und Tipps zum Zeit- und Selbstmanagement gibt, Strategien bei Motivationsproblemen aufzeigt und ein breites Repertoire an Techniken zum studentischen Arbeiten und Strategien zur Vertiefung und Festigung von Wissen anbietet (vgl. HoC 2015).

Diese Lernberater werden für ihre Tätigkeit vor Ort umfangreich durch das LernLABOR des HoC ausgebildet.

Das HoC bietet Lehrgänge zur Tutorenausbildung an, welche mit der Pädagogischen Hochschule gemeinsam entwickelt wurden. Neben der allgemeinen Ausbildung zum Lernberater gibt es auch eine fächerspezifische Ausbildung für bestimmte Studiengänge. Bei der Lernberaterschulung, welche jedes Semester durch das HoC im Rahmen des Lehrveranstaltungsprogramms stattfindet, handelt es sich um eine zweitägige Blockveranstaltung mit einem online Anteil zur Vertiefung und Anwendung. Der Fokus liegt dabei stark auf der konkreten Beratungssituation und so besteht der Abschluss der Schulung beispielsweise in einer Videoaufzeichnung eines Beratungsgesprächs der Teilnehmer (vgl. HoC 2015).

SchreibLABOR

Ähnlich wie im LernLABOR findet auch im SchreibLABOR ein Peer-Tutorenprogramm statt. Tutoren erarbeiten hier gemeinsam mit Mitarbeitenden des Schreiblabors und Fachwissenschaftlern des KIT fachspezifische Leitfäden, Tutorien und Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben für die einzelnen Fachbereiche. Speziell geschulte Tutoren führen im Rahmen des Schreiblabors eine offene Schreibberatung für Studierende durch. Diese können sich in der Präsenzberatung, aber auch per E-Mail an die Tutoren wenden (vgl. HoC 2015c).

Zusätzlich kommen in den Lehrveranstaltungen des Schwerpunktbereichs Lern- und Arbeitstechniken kommen geschulte studentische Lernmentoren im Rahmen des Konzeptes der tutoriellen Assistenz zum Einsatz. (vgl. HoC 2014).

3.3 Zusammenfassung

Beim Lernen Peer-to-Peer handelt es sich um einen informellen Lernprozess, bei dem Studierende andere Studierende unterstützen, wobei beide Seite voneinander profitieren. So findet Lernen auf Augenhöhe statt.

Studierende, die als Tutoren tätig sind, benötigen ein hohes Maß an Kommunikationsbereitschaft und eine gute Methodenkompetenz.

Im Learning Grid der Warwick University sind ausschließlich Studierende als Berater tätig, diese beraten flexibel dort, wo die Beratung gerade gebraucht wird. Basierend auf dem Konzept der Learning Grids gibt es an der Universität

Bielefeld den Lernort plus und ein ausgedehntes Angebot im Bereich Peer-Learning. Die peerbasierten Angebote reichen von der Schreibberatung „skript.um“ über die „MitLernZentrale“, die Unterstützung zu allen Fragen des Lernens bietet über das Angebot des „Peer Assited Learning“ (PAL) bis hin zum Peer-to-Peer- Qualifizierungsangebot „QuanTum“, bei der Studierende für die Qualifizierung neuer Tutoren zuständig sind. Peer-Learning wird hier ganzheitlich angewendet.

Das House of Competence des KIT bietet eigens ein Lern- und ein SchreibLABOR, dort werden peerbasierte Beratungen angeboten.

Alle hier dargestellten Lernort- und Kompetenzentwicklungsangebote befinden sich in stetiger Weiterentwicklung und Anpassung an die Anforderungen der Studierenden. Dies geschieht durch Evaluation der einzelnen Angebote und durch kontinuierliche Forschung zum Thema Lernen und Lernort.

4. Bestandsaufnahme des HAW- Tutorenkonzepts

In diesem Kapitel findet eine Bestandsaufnahme über die Tutorienarbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg HAW statt. Zunächst soll geklärt werden, in welchem Rahmen Studierende als Tutoren an der HAW eingesetzt werden, dafür wird die Tutoriensatzung als Grundlage betrachtet. Im Folgenden werden die vorhandenen Arten der Tutorien vorgestellt und ein Blick auf die Angebote der Zentralen Studienberatung und des Career Service geworfen. Anschließend wird die „Ausbildung“ der Tutoren betrachtet. Und zum Schluss werden die Fachbibliotheken in ihrer Funktion als Lernort betrachtet.

4.1 In welchem Rahmen finden Tutorien an der HAW Hamburg statt?

Tutorien werden an der HAW auf Grundlage der Tutoriensatzung vom 05.07.2012 (mit Ergänzung vom 27.08.2015) angeboten. Die Tutoriensatzung der HAW Hamburg ist auf der offiziellen Homepage der Hochschule zu finden (s. HAW 2015a). Sie beschreibt die Aufgaben der Tutoren und das Ziel der Tutorien wie folgt:

Tutorinnen und Tutoren werden an der HAW Hamburg neben ihrem Studium zur Wahrnehmung solcher Unterrichtstätigkeiten oder wissenschaftlicher Hilfstätigkeiten beschäftigt, für die eine abgeschlossene Hochschulausbildung nicht erforderlich ist. Zu ihren Aufgaben gehört es, das hauptberufliche wissenschaftliche Personal in Lehre und Forschung zu unterstützen. Tutorinnen und Tutoren unterstützen Studierende in Tutorien oder leisten wissenschaftliche Hilfstätigkeiten (HAW 2015a, S.2).

4.1.1 Tutoriensatzung

Als Grundsatz gilt:

Die von Tutorinnen und Tutoren wahrzunehmenden Tätigkeiten sollen den erfolgreichen Abschluss des Hochschulstudiums fördern. Die ordnungsgemäße Durchführung des Studiums darf durch das Tutorium nicht beeinträchtigt werden (HAW 2015a, S.2).

Es folgt eine Zusammenfassung des Inhalts der Tutoriensatzung, bezogen auf die für diese Arbeit relevanten Unterrichtstutorien, welche sind darauf ausgelegt sind, Studierende in ihrem Studium zu unterstützen. Wesentliche Ziele sind die Einführung in das Studium und die Befähigung der Studierenden zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten sowie die Anleitung zum wissenschaftlichen Gespräch. Sie beinhalten die Durchführung von Orientierungseinheiten, dienen der Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen sowie der Vertiefung des Lernstoffes einer (Lehr-) Veranstaltung und der dort angewandten Methoden.

Die Gruppengröße der Tutorien sollte 15 Teilnehmer nicht übersteigen, um eine aktive Teilnahme aller zu ermöglichen.

Des Weiteren können Unterrichtstutorien eingerichtet werden „um Reformen zu erproben, die sich auf Ziele, Inhalte und Arbeitsformen richten oder in Einzelfällen Fragen zu behandeln, die nicht Gegenstand des normalen Lehrangebots sind (HAW 2015a, S.2).“

Tutorien werden grundsätzlich in Absprache mit den betreuenden Stellen der jeweiligen Fakultät oder Hochschulverwaltung durchgeführt, welcher sie zugeordnet sind. Bei Tutorien zu bestimmten Lehrveranstaltungen sind die jeweiligen Hochschullehrenden für die fachliche und didaktische Betreuung der Tutorinnen und Tutoren zuständig, denn *„Tutorinnen und Tutoren, welche ein Unterrichtstutorium durchführen, sollen eine hochschuldidaktische Anleitung erhalten (HAW 2015a, S.3).“*

4.2 Welche Angebote bietet die HAW Hamburg?

Die HAW bietet eine Reihe verschiedener Tutorienangebote mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Es handelt sich dabei sowohl um allgemeine, als auch um fächerspezifische Angebote sowie um Mischformen. Um einen Einblick in die Tutorienarbeit an der HAW zu gewinnen, werden im Folgenden die einzelnen Angebotsarten vorgestellt.

4.2.1 Orientierungseinheit (OE)

Zu Beginn ihres Studiums erhalten die Studierenden der HAW eine Einführung in den Alltag an der Hochschule in Form einer Orientierungseinheit (OE). Nach einer Begrüßungsveranstaltung, in der sich die Professorinnen und Professoren des Departements vorstellen, bekommen die neuen Studierenden durch Studierende aus höheren Semestern einen ersten Einblick in das Leben an der Hochschule und in ihren Studiengang. Die OE-Tutoren begleiten, meist zu zweit, eine Gruppe neuer Studierender durch ihre ersten Tage an der Hochschule. Sie verteilen die Studienpläne und informieren über weitere Termine. Zur OE gehört ein ganz praktischer Überblick über die Hochschule, beispielsweise wo die Mensa zu finden ist, wo die Bibliothek ist und wie sie benutzt wird, wo die einzelnen (Lehr-)Veranstaltungen stattfinden, wer Ansprechpartner für welche Angelegenheiten ist und wo er zu finden ist. Im Mittelpunkt der OE steht vor allem das Kennenlernen in der Gruppe (vgl. HAW 2016). Die Tutoren beantworten alle Fragen zum Studieneinstieg und geben Tipps, wie das Studium erfolgreich gelingen kann. Zur weiterführenden Begleitung während des ersten Semesters bietet die HAW in den meisten Studiengängen Erstsemestertutorien an, bei

denen die Themen der OE weitervertieft und aktuelle Fragen beantwortet werden.

4.2.2 Erstsemestertutorien

Ein besonderes Augenmerk wird in der Tutorienarbeit der HAW Hamburg auf den Studieneinstieg gelegt. Verantwortlich für die Erstsemestertutorien, die seit dem Wintersemester 2004/2005 angeboten werden, ist das „team.studieneinstieg“ (TSE), das seit 2007 ein fester Bestandteil der Tutorienarbeit der HAW ist. Mittlerweile werden diese Erstsemestertutorien fast flächendeckend an der Hochschule angeboten. Für die Studiengängen Bibliotheks- und Informationsmanagement (BIM) und Medien und Information (Mul) des Departements Information finden allerdings bisher keine solchen Tutorien statt. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass den Themen der Recherche- und Informationskompetenz in diesen Studiengängen eigene Seminare gewidmet sind. Eine Liste der Studiengänge, in welchen Erstsemestertutorien angeboten werden findet sich unter dem Reiter „Erstsemestertutorien“ auf der Webseite der HAW (s. HAW 2015d).

Die Arbeit der Erstsemestertutorien geschieht auf Grundlage eines vom „team.studieneinstieg“ entwickelten Konzepts (vgl. HAW 2016a). Primäres Ziel ist die „Unterstützung der Erstsemester beim Studieneinstieg“ und somit eine „Erhöhung des Studienerfolgs“ (s. Abb. 3). Die Inhalte der Tutorien „ergeben sich aus den Anforderungen im Studium“ und „sind eine Kombination aus konkreten Informationen und Schlüsselkompetenzen“. Sie „sind [jeweils] auf die Studiengänge zugeschnitten“ (s. Abb. 3).

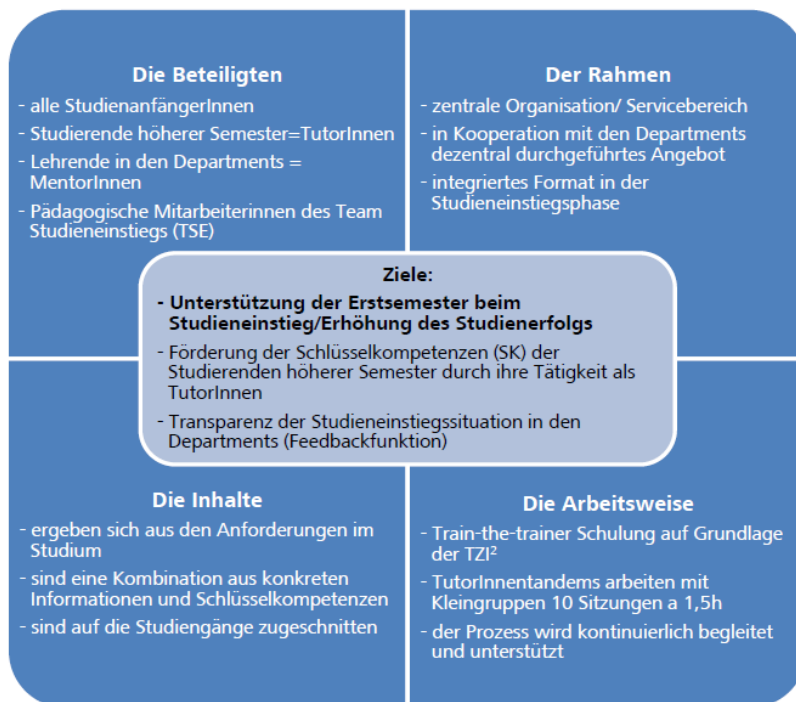


Abb. 3: Ziele der Erstsemestertutorien Quelle: Erstsemestertutorien Konzept

Es geht dabei darum, den Studierenden den Übergang von der Schule zum Studium zu erleichtern und sie im Umgang mit den veränderten Lernbedingungen an der Hochschule zu unterstützen. „Damit erhalten die Erstsemester die Chance, einen Überblick über [sogenannte] „Studieneinstiegsthemen“ zu gewinnen und sich vertiefend mit diesen Themen und daraus entstehenden Entwicklungsprozessen auseinanderzusetzen (HAW 2016, S.5).“ Die Tutorien werden in den Orientierungseinheiten vorgestellt und beginnen parallel zu den ersten Vorlesungen. Eine Vielzahl von Themen kann in den Erstsemestertutorien bearbeitet werden. Die Liste der Themen entwickelt sich stetig weiter und wird auf die Bedürfnisse der Studierenden und ihrer einzelnen Studiengänge angepasst. Welche dieser Themen dann im Tutorium gemeinsam bearbeitet werden, entscheiden die jeweiligen Tutoriumsgruppen. Sie befassen sich mit dem Kennenlernen der Gruppe und der Stadt, mit einer individuellen Studienplanung und damit, wie man am besten mit Wiederholungen von Prüfungsleistungen umgeht, mit Studien- und Lernmotivation, Zeitplanungsmanagement und Prüfungsvorbereitung, mit dem Erwerb von Schlüsselkompetenzen und dem Lernen an der Hochschule, mit Präsentationen und Projektmanagement, Berufsfelderkundung, Auslandssemestern,

Studienfinanzierung und vielem mehr. Außerdem können auch studiengangspezifische Themen behandelt werden.

Kurzbeschreibung der Inhalte	Name des Themas
Soziale Kompetenzen (weiter-)entwickeln, Teamfähigkeit und Zugehörigkeit stärken; Kontakte aufbauen	Kennenlernen, Vernetzung
Studium entsprechend der eigenen Leistungs- und Arbeitskapazitäten individuell planen können; sich in der HAW orientieren	Studienplanung/Studienorganisation
Eigene Lernhaltung und Lernverhalten reflektieren; Lernstrategien, Einzel-/Gruppenlernen, Arbeitsplatzorganisation, etc. optimieren	Lernen an der Hochschule
Eigene Studienmotivation reflektieren; Ziele setzen; Motivation steigern	Studienmotivation
Studium und alles sonstige unter einen Hut bekommen; Zeitplanungsinstrumente nutzen	Zeitplanung
Sich optimal auf jedes einzelne Fach und den Prüfungsverlauf vorbereiten	Prüfungsvorbereitung
Einen Auslandsaufenthalt möglich machen können	Auslandsaufenthalt
Alle Möglichkeiten der Finanzierung ausschöpfen können	Studienfinanzierung
Überfachlichen Kompetenzen vertiefen	Schlüsselkompetenzen
Verbindung zur Arbeitswelt stärken/ Studienmotivation stärken	Berufsfelderkundung
Das Präsentieren in die Studienleistung integrieren	Präsentation
...	...

Abb. 4: Themen Erstsemestertutorien Quelle: Erstsemestertutorien Konzept

Eine aktuelle Liste der Themen und ihre ausführliche Beschreibung finden sich auf der Homepage der HAW Hamburg (s. HAW 2015).

Die Tutorien finden in zehn Einheiten zu jeweils anderthalb Stunden wöchentlich statt. Dabei arbeiten Kleingruppen mit maximal 20 Studierenden (diese Zahl ergibt sich, da es sich um mehr als einen betreuenden Tutor handelt) mit zwei Tutoren, die aus einem höheren Semester des jeweiligen Studienganges kommen, an einer Auswahl der oben genannten Themen. Der Ablauf einer Einheit gestaltet sich so, dass zu Beginn aktuelle Fragen geklärt und Anliegen besprochen werden können und anschließend die Bearbeitung eines Themas erfolgt.

„Durch die Arbeit in dieser Gruppengröße erhalten die Studierenden die Möglichkeit, sich kennenzulernen. So entwickelt sich schnell eine gute Arbeitsatmosphäre, in der sich alle Gruppenmitglieder aktiv ins Tutorium einbringen. Auch zurückhaltende Studierende werden da schnell mit ins Boot geholt (HAW 2015, S.7).“

Für die Gestaltung der Sitzungen sind die jeweiligen Tutoren selbst verantwortlich. Dies schließt den Rahmen durch die Moderation und das methodische Vorgehen, sowie die Visualisierung und den Themeninput ein. Informelle Informationen und der Bericht persönlicher Erfahrungen ist ebenso Bestandteil der Aufgaben. Die Ausbildung und Qualifizierung der Tutoren wird in Kapitel 4.3 genauer beschrieben (vgl. HAW 2015, S.6).

4.2.3 Fachtutorien

Neben den Tutorien, die sich mit allgemeinen Fragen des Lernens und Studierens an der Hochschule auseinandersetzen, werden in den Studiengängen zu verschiedenen der gelehrt Fächer studiumsbegleitende Unterrichtstutorien angeboten. Diese dienen zur Nachbereitung und Vertiefung des Lernstoffes und der angewandten Methoden bestimmter Lehrveranstaltungen. Hier können spezifische Fragen zum Unterrichtsstoff geklärt und das Gelernte kann angewendet werden. Durchgeführt werden diese Tutorien an der HAW durch zu Tutoren geschulten Studierenden aus höheren Semestern. Besonders im technischen Bereich wird diese Art der Tutorien angeboten (vgl. HAW 2015c).

4.2.4 Fachtutorium Plus (FT+)

Seit dem Wintersemester 2014/15 wird das Fachtutorium Plus (FT+) angeboten, in dem fachliche und überfachliche Themen verknüpft werden. *„In der direkten Verbindung mit fachlichen Inhalten werden so wichtige überfachliche Kompetenzen in Bezug auf das individuelle Lernen und die Prüfungsvorbereitung gefördert.“* Ziel ist die Nutzung der bei den Studierenden vorhandenen Potentiale, um Schwierigkeiten zu identifizieren und dadurch das selbstverantwortliche und selbstständige Studieren zu fördern. Die Organisation der FT+ geschieht in enger Zusammenarbeit des Teams Studieneinstieg mit den jeweiligen Fachlehrenden. Die hier eingesetzten Tutorinnen und Tutoren nehmen an der Basisqualifizierung für Fachtutoren teil und werden ergänzend, auf das Format des FT+ zugeschnitten, geschult und begleitet. Seit dem Sommersemester gibt es das Angebot der FT+ Tutorien in den drei technischen Studiengängen Elektrotechnik und Informationstechnik, Angewandte Informatik und Technische Informatik (vgl. HAW 2015f).

4.2.5 Angebote der Zentralen Studienberatung und des Career Service

Neben den Tutoriumsangeboten, die das „team.studieneinstieg“ organisiert, welche wie bereits erwähnt durch studentische Tutoren, also Peer to Peer, durchgeführt werden, gibt es eine Reihe weiterer Schulungs- und Beratungsangebote durch die Zentrale Studienberatung und den Career Service der HAW. Erstere bietet Seminare und Workshops zu Themen rund um das Studium und das Lernen. Hier stehen Zeit- und Selbstmanagement im Fokus. Die Angebote werden von professionellen Beratern durchgeführt (vgl. HAW 2016d).

Die Angebote des Career Service legen ihren Schwerpunkt mehr auf die Förderung von Schlüsselkompetenzen für den Arbeitsmarkt mit dem Ziel eines erfolgreichen Berufseinstiegs. Hier geht es um Themen wie Bewerbungskompetenzen, Projekt- und Zeitmanagement und ähnliches. Auch hier werden die Veranstaltungen von professionellen Beratern durchgeführt (vgl. CC3L 2015).

4.3 Wie sieht die Tutorenausbildung an der HAW aus?

Im Folgenden Abschnitt soll geklärt werden, wie die Qualifizierung von Tutoren an der HAW aussieht, welche Kompetenzen von den Tutoren gefordert werden und wie diese gefördert und begleitet werden. Welche Inhalte müssen Tutoren in der Lage sein zu vermitteln, welche Rolle spielt die Informationskompetenzvermittlung bei der Qualifizierung der Tutoren?

Die Schulungen zur Qualifizierung als Fachtutor, sowie zur Qualifizierung als Erstsemestertutor, werden vom „team.studieneinstieg“ (TSE) angeboten und von dessen pädagogischen Mitarbeiterinnen durchgeführt.

4.3.1 Qualifizierung für Fachtutoren

Die Schulung zur Basisqualifizierung für Fachtutoren findet als zweitägige Veranstaltung statt. Geschult werden die (zukünftigen) Tutoren auf methodisch-didaktischer Ebene. Wie unter 4.2. erwähnt, besteht die Aufgabe der Fachtutoren in der Nachbereitung und Vertiefung des Unterrichtsstoffs und der Klärung fachspezifischer Fragen und Probleme.

Themen der Schulung sind: Der Einstieg in ein Tutorium von der Gestaltung des Kennenlernens über Methoden der Erwartungsabfrage bis hin zur Programmabstimmung, die Rolle des Tutors im Tutorium, die Kommunikation in der Lerngruppe, sowie das Verstehen von Lernprozesse. Es werden Lehr- und Lernmethoden zur Gestaltung des Tutoriums vorgestellt, außerdem wird der Umgang mit schwierigen Situationen im Tutorium thematisiert.

Themen wie kreative Gestaltung der Visualisierung und erfolgreiches Vortragen und Präsentieren werden als gesonderte, vertiefende Veranstaltungen angeboten (vgl. HAW 2016b).

Für die weitere fachliche und didaktische Anleitung und Betreuung sind die jeweilig für die Unterrichtsveranstaltung zuständigen Hochschullehrer als betreuende Stellen zuständig (HAW 2015, S.2).

4.3.2 Ausbildung und Begleitung der Erstsemestertutoren

Die Anforderungen, welche an die Erstsemestertutoren gestellt werden, unterscheiden sich von jenen an die Fachtutoren. Sie dienen den Erstsemestern als erste Ansprechpartner bei Fragen und Problemen rund um das Studium und tragen dadurch eine hohe Verantwortung gegenüber den Studierenden. In dieser Art des Tutoriums geht es nicht um die Vertiefung, beziehungsweise Vermittlung von Fachwissen in einem bestimmten Bereich, sondern um die gezielte Begleitung von Studierenden bei ihrem Einstieg in das Studium. Anders als bei den Fachtutorien arbeiten die Erstsemestertutoren aus diesem Grund in Zweier-Teams zusammen. Die Tutoren werden während ihrer Arbeit für das Tutorium umfassend von Mitarbeiterinnen des team.studieneinstieg begleitet. Vor Beginn der Tutorien findet eine intensive dreitägige Schulung statt, in der die Schwerpunkte „Arbeit mit Gruppen“, „Lernen lernen“, „Moderation und Leitung“, „Visualisierung und Präsentation“, sowie Seminarmethoden und die Erarbeitung der Themen, welche im Tutorium vorkommen, behandelt werden.

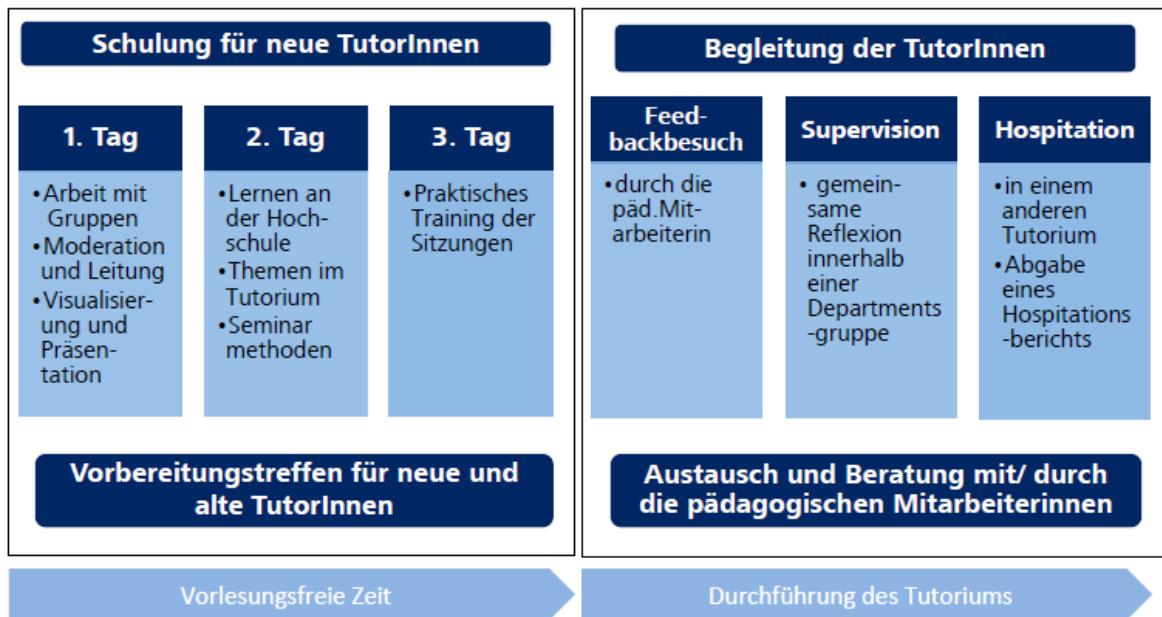


Abb. 5: Ausbildung Erstsemestertutoren Quelle: Erstsemestertutorien Konzept S.6

Die Tutoren werden an den drei Tagen didaktisch und methodisch auf ihre Arbeit vorbereitet. Die oben genannten Themen werden, aufgeteilt auf zwei Tage (s. Abb. 4), gemeinsam mit unterschiedliche Weise mit Methoden erarbeitet, welche u.a. später im Tutorium zum Einsatz kommen sollen. Der dritte Tag dient zum praktischen Training der Sitzungen. Zusätzlich zur Schulung erhalten alle neuen Tutoren einen Schulungsordner, in dem Methodik und Didaktik vertieft werden und in dem ausführliche Grundlagen zur Themenbearbeitung enthalten sind.

Es handelt sich bei der Schulung um ein „train-the-trainer“-Konzept, bei dem die Studierenden auf ihre Tätigkeit als Tutor vorbereitet werden. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die geschulten Tutoren nach abgeschlossener Schulung die Verantwortung für die Durchführung eines solchen Tutoriums übernehmen können. Schulung und Vorbereitungstreffen finden in der vorlesungsfreien Zeit statt.

Während der Durchführung des Tutoriums stehen die Tutoren im Austausch mit den pädagogischen Mitarbeiterinnen des TSE und werden durch diese beraten. Die Begleitung beinhaltet außerdem Feedbackbesuche durch eine pädagogische Mitarbeiterin, Supervision - hierbei geschieht eine gemeinsame Reflexion innerhalb einer Departmentsgruppe - und die Hospitation in einem anderen Tutorium mit der anschließenden Abgabe eines Hospitationsberichts (s. Abb5).

Das Konzept sieht nach Abschluss des Tutoriums außerdem eine Evaluation vor, um das Angebot immer spezifischer auf die Bedürfnisse der Studierenden anzupassen. Zur Auswertung werden der Abschlussbericht der Tutoren, eine Tutandenbefragung, also eine Befragung der Tutoriumsteilnehmer, sowie eine Tutorenbefragung per Fragebogen herangezogen (s. Abb.6).

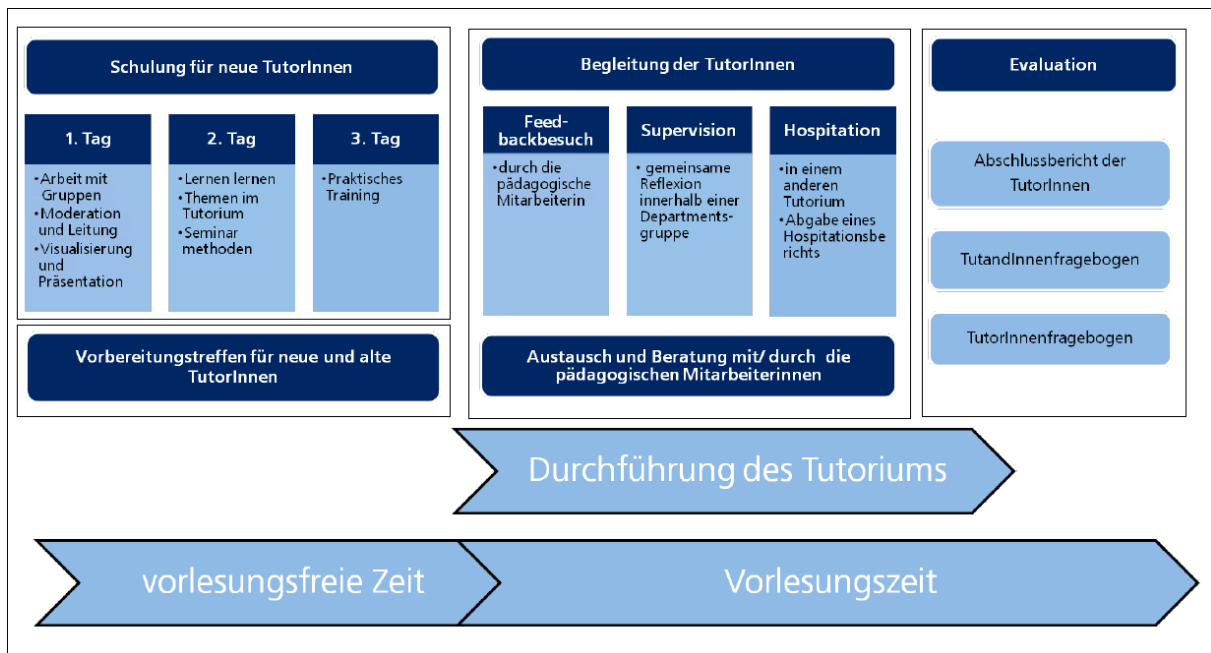


Abb. 6: Qualitätskonzept Tutorienarbeit Quelle: Qualitätskonzept Tutorienarbeit

4.3.3 Lernort Bibliothek an der HAW

Die HAW stellt an fünf Standorten in Hamburg Lernräume durch Fachbibliotheken zur Verfügung. Den modernsten Lernraum bietet die im Frühjahr 2015 eingeweihte Fachbibliothek des Kunst- und Mediacampus Finkenau. Sie bietet eine Reihe von Gruppenräumen in verschiedenen Größen, einen Bereich mit Arbeitsplätzen zur Arbeit am mitgebrachten Gerät, einen Kreativraum mit beschreibbaren Wänden und einen offenen Bereich mit gemütlichen Möbeln und einer großen beschreibbaren Wand, welcher als Kommunikationsbereich für offenen Austausch gedacht ist.

An allen fünf Standorten der Bibliothek stehen Bibliotheksmitarbeitende zur Unterstützung bei Fragen der Recherche bereit. Vereinzelt finden Einführungen in die Bibliothek für Gruppen statt (vgl. HIBS 2015) Ein weitergehendes, offenes Unterstützungsangebot zu Themen des Lernens ist an den fünf Standorten der Bibliothek bisher nicht vorhanden.

4.4 Zusammenfassung

Die HAW bietet ein Spektrum an Tutorien für verschiedene Phasen und Bereiche des Studiums an. Es werden fachspezifische und allgemeine Tutorien angeboten, sowie Tutorien, welche diese beiden Aspekte verbinden. Die angebotenen Tutorien werden im Allgemeinen von Studierenden, also Peer to Peer, durchgeführt. Es ist ein deutlicher Fokus auf den Studieneinstieg zu erkennen.

Die Fachbibliotheken stellen einen Lernort für Studierende zur Verfügung und die Bibliotheksmitarbeitenden stehen zur Unterstützung bei Fragen der Recherche bereit. Ein weitergehendes Unterstützungsangebot zu Themen des Lernens fehlt an den fünf Standorten der Bibliothek bisher.

In den einzelnen Studiengängen gehören Seminare zur Arbeits- und Studientechnik mittlerweile fest zum Curriculum. Im ersten Semester bezieht sich der Stoff auf das Schreiben von Hausarbeiten, in späteren Semestern geht es dann spezifisch um das Schreiben der Bachelorarbeit.

Während der Orientierungseinheit und in den Erstsemestertutorien wird eine Vielzahl von Themen durch und mit studentischen Tutoren vermittelt und bearbeitet, welche für den Einstieg ins Studium relevant sind, behandelt Informationskompetenz ist dabei ein Thema unter vielen.

Die Erstsemestertutorien werden allerdings nicht für alle Studiengänge angeboten, womit hier eine Lücke in der Versorgung der Erstsemester besteht.

In den Fachtutorien spielt die Vermittlung von Informationskompetenz eine untergeordnete Rolle.

Im Fachtutorium plus werden Schlüsselkompetenzen im fachlichen Kontext vermittelt.

Ergänzende offene fächer- und studiengangübergreifende, peerbasierte Informationskompetenzvermittlungsangebote sind bisher nicht vorhanden.

Die Zentrale Studienberatung und der Career Service bieten Beratung, Workshops und Seminare zu einzelnen Themen der IK und, besonders der Career Service, zur Ausbildung von berufsrelevanten Schlüsselqualifikationen.

Die Fachbibliotheken bieten an ihren Standorten Beratung zu Fragen der Literaturrecherche. Weiterreichende Informationskompetenzvermittlung wird bisher wenig umgesetzt.

5. Empfehlungen zum weiteren Vorgehen an der HAW

Hier sollen, auf Grundlage der vorangegangenen Erkenntnisse, Empfehlungen ausgesprochen werden, wie an der HAW Informationskompetenzvermittlung durch Tutoren auf peerbasierter Ebene stattfinden kann.

Ausgangspunkt:

Informationskompetenz ist die Schlüsselqualifikation für das Studium. Die Entwicklung dieser Kompetenz ist für Studierende der Schlüssel zum erfolgreichen wissenschaftlichen Arbeiten (s. Kapitel 2.1). Ihre Vermittlung ist daher unabdingbar. Sie ist in den Curricula der Hochschule verankert und verschiedene außercurriculäre Angebote beschäftigen sich mit der Vermittlung dieser Kompetenz.

Die angebotenen Tutorien richten sich allerdings an bestimmte, begrenzte Studierendengruppen, beispielsweise Erstsemester oder Studierende einzelner Fachrichtungen.

Die Erstsemestertutorien behandeln dabei eine Vielzahl von Themen, welche für den Einstieg ins Studium relevant sind, Informationskompetenz ist dabei ein Thema unter vielen.

In den Fachtutorien spielt sie eine untergeordnete Rolle.

Weitere verfügbare Angebote (der Zentrale Studienberatung oder des Career Service) bedürfen einer erhöhten Eigeninitiative, da sie nur an einem Standort stattfinden. Sie sind nicht für alle Studierenden gleich gut zu erreichen, dadurch ist die Schwelle zur Inanspruchnahme relativ hoch. Ziel sollten niedrighschwellige Beratungs- und Schulungsangebote sein, die für Studierende in jeder Phase des Studiums leicht erreichbar sind.

Das Modell der offenen Beratung von Studierenden für Studierende an Zentralen Lernorten der Studierenden auf dem Campus, u.a. in der Bibliothek, erweist sich an anderen Hochschulen bereits als Erfolgsmodell.

Empfehlungen:

Ziel klären

Zu nächst einmal muss für die gesamte Hochschule klar sein, welche Ziele hinsichtlich der Kompetenzentwicklung erreicht werden sollen. Welchen Grad der Befähigung sollen die Studierenden und auf welcher Grundlage, erreichen? Zu empfehlen ist dabei letztendlich der ganzheitliche Ansatz, welcher die Studierenden nicht nur bestmöglich für ihr Studium qualifiziert, sondern auch darüber hinaus für den Berufsalltag. Das Ziel, welches Kompetenzentwicklung letzten Endes verfolgen sollte, ist die Befähigung und Förderung zum lebenslangen Lernen. Es ist davon auszugehen, dass dies im Zuge der zunehmenden Kompetenzorientierung in der Lehre, welche auch an der HAW Einzug hält, als Grundvoraussetzung für ein weiteres Vorgehen gesehen werden kann.

Bedarf ermitteln

Es ist wichtig im Zuge des Wandels der Lehrformen die Qualifizierung der Studierenden hinsichtlich der vorhandenen Kenntnisse im Bereich der Informationskompetenz zu prüfen, um dem Bedarf angepasste Vermittlungs- und Unterstützungsangebote machen zu können. Dafür sollten Befragungen der Studierenden stattfinden, bei welchen der Bedarf an Unterstützungsangeboten im Bereich der Informationskompetenz abgefragt wird. Dies sollte flächendeckend für alle Studiengänge geschehen, um zu sehen, an welchen Standorten welche Bedürfnisse vorhanden sind, um die Angebote an die Studiengänge anzupassen. Es steht zu erwarten, dass sich die Bedürfnisse in den einzelnen Studiengängen stark unterscheiden.

Im Zuge einer vorangegangenen Bachelorarbeit zum Thema Informationskompetenzvermittlung wurde für den Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement (BIM) eine solche Befragung schon einmal durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Befragung zeigen, dass für diesen speziellen Studiengang besondere Bedingungen herrschen. Da Recherche- und Informationskompetenz entscheidende Fähigkeiten im Berufsbild dieses Studienganges sind, sind Seminare die diese Themen ausführlich behandeln Pflichtveranstaltungen in den ersten Semestern (vgl. Wiesner, 2013).

Eine solche Befragung war im Rahmen dieser Arbeit aus den in Kapitel 1 beschriebenen Gründen nicht möglich.

Es erscheint sinnvoll die Angebote an den einzelnen Lernorten auf den dortigen Bedarf hin auszurichten.

Vorhandene Angebote ausbauen

Durch die Angebote des Career Service und der Zentralen Studienberatung, welche auf die überfachlichen Kompetenzen ausgerichtet sind, wird auf außer curricularer Ebene Kompetenzentwicklung betrieben.

Der Fokus auf die Studieneinsteiger in den Tutoriumsangeboten ist gut und wichtig. Hierbei könnte der Blick noch verstärkter auf die Informationskompetenzentwicklung gerichtet werden.

Die Fachtutorien plus (FT+) sind ein wichtiger Schritt hin zur Kompetenzentwicklung im fachlichen Zusammenhang. Hier sollte daraufhin gearbeitet werden, diese Art des Tutoriums flächendeckend anbieten zu können.

Um auch die Studierenden in den Blick zu nehmen, welche durch diese Angebote nicht erreicht werden, erscheint die Einrichtung offener Schulungs- und Beratungsangebote an den einzelnen nach dem Vorbild der Karlsruher Lernberatung/„Lernambulanz“ sinnvoll. Dadurch können Studierende in allen Phasen ihres Studiums auf die Beratung zu greifen

Qualifizierung von Tutoren für offene Angebote

Da die Hemmschwelle zur Inanspruchnahme formeller Beratungsangebote wie in Kapitel 2.2 beschrieben recht hoch ist, sollte es Angebote geben, die an den Orten, an denen Studierende sich zum Lernen aufhalten, stattfinden.

Eine leichte Erreichbarkeit und die Möglichkeit der spontanen Nutzung ermöglichen eine bedarfsgerechte Beratung.

Die bereits bestehenden Tutorien werden von Studierenden für Studierende durchgeführt und deren Schulung und Förderung ist auf die einzelnen Arten der Angebote abgestimmt.

Das Konzept für die Erstsemestertutorien sieht beispielsweise eine Qualifizierung der Tutoren hinsichtlich des Lernens an der Hochschule vor.

Für offene Beratungsangebote zu Themen der Informationskompetenz muss der Fokus in der Ausbildung der Peers auf die beraterische Qualifikation und auf die Förderung der zu vermittelnden Kompetenzen erhöht werden.

Ein Ziel könnte sein, dass Tutoren neue Tutoren ausbilden, so geschieht eine Vernetzung der Tutoren, bei der ein automatischer Austausch entsteht, welcher im Sinne der Kompetenzorientierung einen Lerneffekt für die Tutoren bringt-

Informationskompetenz im Kontext mit anderen Kompetenzen fördern

In Anbetracht dessen, dass nach der konstruktivistischen Lerntheorie, welche der kompetenzorientierten Lehre zu Grunde liegt, Lernen im Kontext geschieht und Informationskompetenz für den Lernenden in Verbindung mit anderen Kompetenzen zum Erfolg führt, sollte eine Vermittlung nicht isoliert geschehen. Im Zusammenhang mit den Fähigkeiten der Informationskompetenz sollten auch Themen der anderen Kompetenzen welche dieses Feld berühren (s. Kapitel 2.1) mit berücksichtigt werden.

Kooperation

Der Fachbereich Information beschäftigt sich im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement mit den Themen Lernortentwicklung, Informationskompetenzvermittlung und Bibliothekspädagogik. Dieses Wissen könnten sich die Fachbibliotheken und die Zentrale Studienberatung zu Nutze machen in dem sie eine Kooperation eingehen, um ein gemeinsames Konzept zur Informationskompetenzvermittlung zu entwickeln und dabei die vorhandenen Ressourcen zu nutzen.

Lernräume auf flexible Nutzung ausrichten

Im Blick auf flexible, individuelle Bedürfnisse der Studierenden sollten die vorhandenen Lernräume auf eine dynamische Nutzung durch Gruppen ausgerichtet werden. Die Schaffung von sozialen Räumen bietet die Basis für das kompetenzorientierte Lernen in Gruppen und schafft Raum für individuelle Beratungsmöglichkeiten und Kompetenzvermittlungsangebote.

Angebote bekannt machen

Wichtig ist, dass wenn Angebote zur (Informations-)Kompetenzvermittlung eingerichtet sind, diese auch unter den Studierenden bekannt gemacht werden. Damit für alle klar ist, wo man Unterstützung zu diesen Fragen findet.

6. Fazit

Um zeitgemäßes Lernen im Sinne der Kompetenzorientierung zu fördern, ist es notwendig einen Lernraum zu schaffen, der sich an die dynamischen Bedürfnisse der Studierenden im Laufe ihres Lernprozesses anpassen lässt. Der Austausch mit anderen Studierenden ist ein wichtiger Schritt hin zur Entwicklung von Kompetenzen zur Problemlösung. Um das zu unterstützen, braucht es soziale Räume. Der Austausch mit anderen über Fragen des Studiums wird zunehmend selbstverständlich, was die Akzeptanz von peerbasierten Angeboten zur Unterstützung im Studium erhöht. Informationskompetenz ist als Grundlage des studentischen Arbeitens noch immer die zentrale Schlüsselkompetenz für das Studium und der Bedarf sie zu entwickeln ist im Kontext des selbstorganisierten Lernens unabdingbar. Sie muss dabei allerdings im erweiterten Kontext mit anderen, für das Studium elementaren, Kompetenzen gesehen werden. Die Förderung dieser Kompetenzen kann durch den Einsatz studentischer Tutoren auf Augenhöhe geschehen. Um dieses Ziel zu erreichen ist es notwendig, dass die Hochschule nicht nur den Raum zur Verfügung stellt, sondern auch die Unterstützungsangebote initiieren. Wenn sich diese Angebote etabliert haben, können sich daraus weitere entwickeln. Wird die Peer-to-Peer-Methode konsequent angewandt, bilden die Tutoren selbst weitere Tutoren aus, wo durch das Konzept stetig weiterentwickelt wird.

Literaturverzeichnis

Beetham 2009

BEETHAM, Helen; MCGILL, Lou; LITTLEJOHN, Prof. Allison: *Thriving in the 21st century: Learning Literacies for the Digital Age (LLiDA project)*. A JISC Funded Study, 2009.

Booth 2011

BOOTH, Char: *Reflective Teaching, Effective Learning. – Instructional Literacy for Library Educators*. Chicago: American Library Association, 2011. – ISBN 978-0-8389-1052-8

Dbv 2009

DBV DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND (Hrsg.): Standards der Informationskompetenz für Studierende.

Online verfügbar unter:

http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Dienstleistung/Publikationen/Standards_Infokompetenz_03.07.2009_endg.pdf

Abruf: 2016-02-23

DINI e.V. 2013

DINI E.V. DEUTSCHE INITIATIVE FÜR NETZWERKINFORMATION (Hrsg.): Die Hochschule zum Lernraum entwickeln – Empfehlungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“. Kassel: university press, 2013. - ISBN 978-3-86219-654-8

Online verfügbar unter:

<http://www.uni-kassel.de/upress/online/OpenAccess/978-3-86219-654-8.OpenAccess.pdf>

Abruf: 2016-03-25

Foster, Gibbons 2007

FOSTER, Nancy F.; GIBBONS, Susan (Hrsg.): *Studying Students: The Undergraduate Research Project*. Chicago: Association of College and Research Libraries, 2007.

Gläser 2008

GLÄSER, Christine – Die Bibliothek als Lernort – Neue Servicekonzepte. In: BIBLIOTHEK Forschung und Praxis. Band 32, Heft 2, (2008) Seiten 171–182.

Gläser 2011

GLÄSER, Christine; WECKMANN, Hans-Dieter - Lernraumentwicklung an deutschen Hochschulen: Erste Ergebnisse einer Umfrage der DINI-Arbeitsgruppe Lernräume. In: B.I.T.online 14 (2011) .

Online Verfügbar unter:

<http://www.b-i-t-online.de/heft/2011-04/nachrichtenbeitrag-glaeser.pdf> Abruf:
2016-03-25

Gläser 2012

GLÄSER, Christine: *Informationskompetenz und neue Lerninfrastrukturen in der Hoch-schulbibliothek*. In: Sühl-Strohmenger, Wilfried (Hrsg.): *Handbuch Informationskompe-tenz*. Berlin: de Gruyter Saur, 2012. S. 423-431. - ISBN 978-3110254730

HAW 2015

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Themen*.

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/bachelor/erfolgreicherstudieneinstieg/studieneinstieg/erstsemestertutorien-wo-warumwie/themen.html>. Abruf: 2016-03-20

HAW 2015a

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Toriensatzung vom 5.7. 2012 mit Ergänzungen vom 27.8.2015*.

Online verfügbar unter:

https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/SZ/pdf/TSE/Toriensatzung_vom_5_7_2012_mit_Ergaenzung_vom_27_8_2015.pdf. Abruf: 2016-03-20

HAW 2015b

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Tutorien.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/erfolgreichstudieren/fachliche-unterstuetzung/fachtutorien.html>. Abruf: 2016-03-20

HAW 2015c

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Beispiel einer klassischen TSE-Sitzung.*

Online Verfügbar unter:

https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/SZ/pdf/ZSB/Beispiel_einer_klassischen_TS_E-Sitzung.pdf. Abruf: 2016-03-20

HAW 2015d

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *TSE-Studiengänge.*

Online Verfügbar unter:

https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/SZ/pdf/ZSB/TSE-Studiengaenge_04.pdf. Abruf: 2016-03-20

HAW 2015e

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *TutorIn werden.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/bachelor/erfolgreicherstudieneinstieg/studieneinstieg/kontakt/tutorin-werden.html>. Abruf: 2016-03-20

HAW 2015f

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Fachtutorium plus (FT+): Fachtutorien in der Studieneingangsphase.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/bachelor/erfolgreicherstudieneinstieg/studieneinstieg/ft-fachtutorien-fuer-studierende-in-der-studieneingangsphase.html>

Abruf: 2016-03-20

HAW 2016

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.):
Orientierungseinheiten.

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/vorkurse.html>. Abruf: 2016-03-20

HAW 2016a

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Konzept TSE.*

Online verfügbar unter:

https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/user_upload/SZ/Bilder/ZSB/TSE/Konzept_TSE_01012016.pdf. Abruf: 2016-03-20

HAW 2016b

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Qualifizierung für Fachtutor*innen.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/bachelor/erfolgreicherstudieneinstieg/studieneinstieg/training-fuer-fachtutorinnen-und-tutoren.html>. Abruf: 2016-03-20

HAW 2016c

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Erstsemestertutorien.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/bachelor/erfolgreicherstudieneinstieg/studieneinstieg/erstsemestertutorien-wo-warumwie.html>. Abruf: 2016-03-20

HAW 2016d

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN (HRSG.): *Studienberatung und Coaching.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/studium/beratung/studienberatungcoaching.html>.

Abruf: 2016-03-20

CC3L 2015

COMPETENCE CENTER LEBENSLANGES LERNEN (HRSG.): *Unsere Expertise für sie.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/cc3l/careerservice/wir-ueber-uns.html>

Abruf: 2016-03-20

HIBS 2015

HIBS HOCHSCHULINFORMATIONEN- UND BIBLIOTHEKSSERVICE (HRSG.): *Hochschulinformations- und Bibliotheksservice.*

Online verfügbar unter:

<https://www.haw-hamburg.de/hibs/ueberuns.html>. Abruf: 2016-03-20

HoC 2014

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *Konzept tutorieller Assistenz im Schwerpunktbereich Lern- und Arbeitstechniken durch studentische Lernmentoren.*

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/4473.php>. Abruf: 2016-03-18

HoC 2014a

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *Arbeitsbereiche.*

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/4047.php>. Abruf: 2016-03-18

HoC 2014b

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): KOMPETENZENTWICKLUNGSKONZEPT DES HOC.

Online verfügbar unter:

https://www.hoc.kit.edu/downloads/Kompetenzentwicklungskonzept_Sep2014.pdf. Abruf: 2016-03-18

HoC 2015

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *LernLABOR - Konzept*.

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/4166.php> . Abruf: 2016-03-18

HoC 2015a

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *Über uns*.

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/hoc.php> . Abruf: 2016-03-18

HoC 2015b

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *Dachkonzept*.

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/labore.php>. Abruf: 2016-03-18

HoC 2015c

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *Schreiblabor – Arbeitsbereiche*.

Online verfügbar unter:

http://www.hoc.kit.edu/schreiblabor_arbeitsbereiche.php. Abruf: 2016-03-18

HoC 2016

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *LernLABOR – Präsenzberatung*.

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/3573.php>. Abruf: 2016-03-18

LernLABOR Konzept

HoC 2016a

HOUSE OF COMPETENCE (HRSG.): *Lehrangebot*.

Online verfügbar unter:

<http://www.hoc.kit.edu/lehrangebot.php>. Abruf: 2016-03-18

HRK 2014

HRK HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (Hrsg.): *Kompetenzen im Fokus*. Projekt nexus Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre, 2014.

Online verfügbar unter:

http://www.lehre.uni-wuerzburg.de/fileadmin/39030000/Portal_Lehre/2_Pruefungen/Kompetenzen-im-Fokus-Web.pdf

Abruf: 2016-03-12

Hohmann 2010

HOHMANN, Tina: *Neue Lernorte. Learning und andere Grids an der Universität von Warwick*. In: Bibliothek Forschung und Praxis (2010) H. 2. S. 163-170.

Hütte 2009

HÜTTE, Mario; KUNDMÜLLER-BIANCHINI, Susanne - Von der Teaching Library zum Lernort Bibliothek. In: BIBLIOTHEK Forschung und Praxis. Band 33, Heft 2, (2009) Seiten 143–160, ISSN (Online) 1865-7648.

Leisen 2009

Leisen, Josef: *Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen*. Studienseminar Koblenz, 2009.

Online verfügbar unter:

<http://www.josefleisen.de/uploads2/02%20Der%20Kompetenzfermenter%20-%20Ein%20Lehr-Lern-Modell/03%20Kompetenzorientiertes%20Lehren%20und%20Lernen.pdf>

Abruf: 2016-02-26

Secker, Coonan 2013

SECKER, Jane (Hrsg.); COONAN, Emma (Hrsg.): *Rethinking Information Literacy. – A partial framework for supporting learning.* London: Facet Publishing, 2013.
– ISBN 978-1-85604-822-4

Sühl-Strohmenger 2012

SÜHL-STROHMENGER, Wilfried: *Teaching Library. Förderung von Informationskompetenz durch Hochschulbibliotheken.* Berlin, Boston: De Gruyter Saur, 2012. – ISBN 978-3-11027-301-4

UB Bielefeld 2016

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BIELEFELD (HRSG.): *Lernort plus.*

Online verfügbar unter:

http://www.ub.uni-bielefeld.de/library/learn/lernort_plus.htm. Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Arbeitsbereich Peerlearning.*

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/index.html. Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016a

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Was ist PAL?.*

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/pal/was_ist_pal.html.
Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016b

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Sicher durchs Tutorium.*

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/tutoren. Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016c

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Peer Learning*.

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/richtig-einsteigen/studierende/peer_learning.html.

Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016d

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Nimm dein Studium in die Hand*.

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/studierende.html.

Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016e

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Modul Peer Learning – Beraten, Begleiten, Zusammenarbeiten*.

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/modul-PL.html.

Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016f

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *QuanTum – Qualifizierung neuer TutorInnen und mehr*.

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/QuanTum/index.html

Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016g

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Für TutorInnen.*

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/Quantum/f%C3%BCr_TutorInnen.html. Abruf: 2016-03-19

Universität Bielefeld 2016h

UNIVERSITÄT BIELEFELD (HRSG.): *Skript.um.*

Online verfügbar unter:

http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/SLK/peer_learning/skriptum.html. Abruf: 2016-03-19

Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift